

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

**Erscheint**  
wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags  
und Freitags. — Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 M., durch die Post  
bezogen 1 M. 25 Pf. — Einzelne  
Nummern 10 Pf.

**Inserate**  
werden Montags und Donnerstags  
bis Mittags 12 Uhr angenommen.  
Insertionspreis  
10 Pf. pro dreispaltene  
Corpuszeile.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,  
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 45.

Freitag, den 5. Juni

1891.

### Bekanntmachung.

Die in Gemäßheit von Art. II § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 21. Juni 1887 — Reichsgesetzblatt S. 245 figg. — nach dem Durchschnitte der höchsten Tagespreise des Hauptmarktes Meissen im Monate April d. J. festgesetzte und um fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirthgen innerhalb der Amtshauptmannschaft im Monate Mai d. J. an Militär-Pferde zur Verabreichung gelangte **Marchfourage** beträgt

8 M. 54,7 Pf.	für 50 Kilo Hafer,
3 " 72,7 " "	" " Heu,
2 " 38,8 " "	" " Stroh.

Meissen, am 29. Mai 1891.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
v. Kirchbach.

### Bekanntmachung,

die Revision der Landtags-Wahllisten betreffend.

Nach § 24 des Gesetzes, die Wahlen für den Landtag betreffend, vom 3. December 1868 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 1378) ist im Monate Juni jeden Jahres eine Revision der Landtags-Wahllisten vorzunehmen, und haben die mit deren Führung beauftragten Organe am Anfange genannten Monates hierauf, sowie auf das jedem Betheiligten zustehende Recht der Einsichtnahme in diese Listen und auf die Nothwendigkeit, etwaiger Einsprüche gegen den Inhalt rechtzeitig anzubringen, wesentlich aufmerksam zu machen. Den Ortsbehörden des hiesigen Verwaltungsbezirkes wird dies unter Bezugnahme auf den die Anlegung der Landtags-Wahllisten betreffenden gedruckten Erlaß der Königlichen Amtshauptmannschaft vom 18. Mai 1889 — 3739 A — zur Nachachtung anordnen eröffnet.

Meissen, am 1. Juni 1891.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
von Kirchbach.

### Bekanntmachung,

die Volksbibliotheken betreffend.

Gefuche um Unterstützung zur Unterhaltung und Erweiterung der Volksbibliotheken sind bis zum 31. Juli dieses Jahres anher einzureichen.

Diese Gefuche sind tabellarisch einzurichten, wie dies das nachstehende Schema unter  $\odot$  an die Hand giebt.

Meissen, am 1. Juni 1891.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
v. Kirchbach.

Bezeichnung der Nachsuchenden.	Eigenthumsverhältnisse der zu unterstützenden Bibliothek.	Verwaltung	Die Bibliothek			Mittel zur Unterhaltung der Bibliothek.	
			umfaßt Bände	wurde gegründet	wurde benutzt	Bisheriger Beitrag der Gemeinde.	Bisher bewilligte Staatsbeihilfe.

### Kirchens-Verpachtung.

Die diesjährige Kirschennutzung auf

Abtheilung 1—4 der Meissen-Wilsdruffer Straße

so

Dienstag, den 9. Juni d. J. von Nachmittags 3 Uhr an

im Gasthause zu „Stadt Hamburg“ in Gölln

an Meistbietende gegen sofortige baare Zahlung und unter den sonstigen, vor Beginn der Verpachtung bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich verpachtet werden.

Meissen, am 30. Mai 1891.

Königl. Straßen- und Wasserbau Inspection II.  
Neuhans.

Königl. Bauverwaltung.  
Diesel.

### Bekanntmachung.

Das 5. Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen vom Jahre 1891 enthält:

No. 17. Bekanntmachung, die Berufung der fünften ordentlichen Landesynode der evangelisch-lutherischen Kirche betr., vom 29. April 1891;

No. 18. Verordnung, die Abtretung von Grundeigenthum zu Erbauung einer normalspurigen Eisenbahn von Falkenstein nach Muldenberg betr., vom 8. Mai 1891.

Gedachtes Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes liegt zur Einsichtnahme auf hiesiger Rathsexpedition aus.

Wilsdruff, am 2. Juni 1891.

Der Stadtrath.  
Flecker, Brgmstr.

### Tagesgeschichte.

Die Getreidezölle werden weder ermäßigt noch aufgehoben — das ist die wichtige Erklärung, welche der Reichskanzler und preussische Ministerpräsident v. Caprivi am Montag im preussischen Abgeordnetenhaus vor Eintritt desselben in die Tagesordnung abgegeben hat! Herr v. Caprivi begründete seine Erklärung, die preussische Regierung sei nicht Willens, jetzt die Ermäßigung oder Aufhebung der Getreidezölle beim Bundesrathe zu beantragen, in ausführlicher Weise. Er meinte, von einem Nothstande könne nach keiner Richtung hin die Rede sein. Die Ernteausichten seien erheblich gebessert, auch von auswärts, namentlich von Nordamerika und Ostindien, lauteten die Berichte über den zu gewärtigenden Ernte-Ausfall

günstig. Eingehend verbreitete sich der Ministerpräsident über die Frage, ob und inwieweit die Ermäßigung oder die zeitweilige Aufhebung der Getreidezölle die von vielen Seiten erhoffte Einwirkung auf das Fallen der Brotpreise haben werde. Er gelangte hierbei zu dem Schlusse, daß eine Herabsetzung der Zölle nicht die erwünschte Preisermäßigung auf dem deutschen und preussischen Getreidemarkte zur Folge haben werde und versuchte er dies an einem konkreten Beispiele nachzuweisen. Herr v. Caprivi meinte, wenn man den Zoll für die Dauer von vier Monaten auf 25 M. pro Tonne herabsetze, so würde das Kilogramm Roggenbrod um 2 bis 3 Pfennige billiger werden, aber diese Preisermäßigung würde in Preis und Gewicht des Brodes nicht zum Ausdruck gelangen. Anlangend die Frage der gänzlichen Aufhebung der

Getreidezölle, so erklärte Herr v. Caprivi, daß die Regierung sich aus wirtschaftlichen wie politischen Gründen zu einer solchen Maßregel nicht verstehen könnte, zumal alsdann ein Theil des Gewinnes an das Ausland fallen würde. Dagegen hob er hervor, daß sich die verbündeten Regierungen entschlossen hätten, durch Handelsverträge eine Ermäßigung der Getreidezölle eintreten zu lassen. Schließlich versicherte Herr v. Caprivi, die Staatsregierung sei sich ihrer Verantwortlichkeit voll und ganz bewußt, aber sie könne nicht die Verantwortung übernehmen, jetzt die Getreidezölle zu ermäßigen oder aufzuheben. Mit diesen Erklärungen vom Ministertische aus ist also die allseitig erwünschte Klarheit in die Lage gekommen, es sind von Seiten der Regierung keine außerordentlichen Maßregeln zur Beseitigung der Getreide-



theuerung zu erwarten, demnach ist es auch nichts mit der angeführten Extratagesession des Reichstages. Nach den Ausführungen Herrn v. Caprioli's zu urtheilen, huldigt man in den Berliner maßgebenden Kreisen der Ansicht, die zu erwartende Ernte in Deutschland, verbunden mit den aus dem Auslande zu erwartenden Getreidetransporten, werde Alles wieder gut machen. Das ist immerhin ein etwas bedenkl. Optimismus, außerdem ist's aber bis zur Ernte, selbst wenn dieselbe mittelgut werden sollte, noch lange hin, bis dahin werden sich also die Brodpreise wohl noch auf ihrer exorbitanten Höhe behaupten. Nach der Anschauung Herrn v. Caprioli's ist kein Rothstand, der auf die Getreidewertheuerung zurückzuführen wäre, vorhanden, wenn aber das Pfund Brod 13, 14 und noch mehr kostet, so bedeutet dies für weite Volkstheile dennoch eine empfindliche Vertheuerung eines der wichtigsten Lebensmittel. Verläufig kann man nur hoffen, daß die hohen Getreidepreise baldigt von selber wieder fallen werden, sonst müßten sie sich zu einer schweren Kalamität gestalten.

**Vermehrung der Fuß-Artillerie.** Die „Post“ schreibt: „In betheiligten Kreisen wird in letzter Zeit viel von einer bevorstehenden Vermehrung der Fußartillerie gesprochen, mit welcher der Reichstag sich demnächst zu beschäftigen haben dürfte. Wenn das Septennat auch im Allgemeinen großen Veränderungen in der bestehenden Heeresorganisation hinderlich sein könnte, so wird man doch in irgend einer Weise darauf bedacht sein müssen, einem anerkannten Mangel endlich abzuhelfen, welcher darin besteht, daß die Friedens-Kadres der Fußartillerie bei Weitem nicht ausreichen, um daraus die für den Kriegsfall unumgänglich notwendigen Reformationen mit geschulten Elementen auszustatten, wie sie die heutigen Anforderungen an die Leistungen einer guten Belagerungs- oder Festungs-Artillerie unentbehrlich machen, ganz davon abgesehen, daß einem Theile der Fußartillerie noch die Aufgabe zufallen wird, die Geschützführung der Feldartillerie zeitweise zu verstärken.“

**Berlin.** Zum Besuch des deutschen Kaiserpaars in England. Ueber die mutmaßlichen Arrangements anlässlich des deutschen Kaiserbesuchs erfahren wir, daß Ihre Majestäten in Port Victoria in der Nähe von Schemern am 4. Juli Nachmittags landen und vom Prinzen und der Prinzessin von Wales, dem Herzog und der Herzogin von Cornwall, sowie von anderen hervorragenden Persönlichkeiten empfangen werden sollen. Die hohen Herrschaften dürften sich direkt nach Windsor begeben, wo sie als Gäste der Königin bis Donnerstag, den 9. Juli verweilen werden. Für diesen Tag ist die Ueberfedeung nach dem Buckingham-Palast festgesetzt, und am Donnerstag, den 14. Juli wird das Kaiserpaar London verlassen, womit der Besuch offiziell seinen Abschluß erreicht. Der Kaiser dürfte sich hierauf nach Portsmouth auf seine Yacht begeben, während die Kaiserin sich etwa 3 Wochen in Cowes auf der Insel Wight aufhalten wird, wohin ihr erlauchter Gatte Anfangs August zurückkehren will, um der 4 Tage währenden Regatta beizuwohnen.

Ein grauenvolles Unglück hat sich am Sonnabend gelegentlich eines Ausfluges der Schülerinnen einer Berliner Gemeindeschule ereignet. Die Lehrer und Lehrerinnen hatten die Schülerinnen nach dem Grunewald geführt und waren mit ihnen zur Rast und zum Spiel am Halensee eingelehrt. Gegen 7 Uhr Abends, als die Rückkehr nach Berlin erfolgen sollte, stellte es sich heraus, daß eins der Mädchen, die Tochter des in der Mödernetze wohnhaften Eisenbahnbeamten B., fehlte, und es wurde festgestellt, daß dasselbe schon seit geraumer Zeit nicht gesehen worden sei. Lehrer, Lehrerinnen und die größeren Schüler schwärmten nun nach allen Richtungen aus, um die Vermißte zu suchen. Einen solchen Trupp, welche das Ufer des Sees absuchte, bot sich plötzlich ein schauervoller Anblick; es sah nicht weit vom Ufer aus dem See ein paar Kinderbeinchen emporkragen und neben diesem, zur rechten Seite, den Körper eines etwa vierzehnjährigen Knaben. Die Beinchen waren die des vermißten Mädchens, die mit dem Kopfe im Morast des Seegrundes steckte. Es wurde schleunigst an's Land geschafft, ebenso der Körper des Knaben, bei den beiden Kindern war aber leider bereits der Tod eingetreten. Dem Vermutheten nach war das Mädchen beim Pflücken von Schilf kippüber in das Wasser gestürzt und der Knabe, der die Verunglückte zu retten versuchte, ist bei dem Rettungswerk ebenfalls zu Grunde gegangen. Die Persönlichkeit des braven Burschen ist noch nicht festgestellt worden.

Die Kassierer sozialdemokratischer Vereine machen sich einer nach dem andern aus dem Staube. In Elbing ist der Kassierer des sozialdemokratischen Vereins mit der ihm anvertrauten Kasse spurlos verschwunden. Die Ehefrau desselben ist nach der „Elbinger Zeitung“ in den traurigsten Verhältnissen zurückgeblieben. Ferner ist der „A. R. G.“ zufolge dem Beispiele Johannes Webers der Kassierer der Sozialdemokraten im Reichstagswahlkreise Bochum gefolgt, indem er veruntreute. Frau und Kinder hat der Flüchtling zurückgelassen, während er die Kasse seiner Partei vorsichtshalber mitgenommen hat. Für die sozialdemokratische Partei der dortigen Gegend ist der Vorfall ein harter Schlag.

Eine arge Ausschreitung anlässlich einer sozialdemokratischen Versammlung hat sich am letzten Sonntag in Gisleben ereignet. Der Berl. „Vorwärts“ stellt natürlich die Sache so dar, als ob eine friedfertige sozialdemokratische Versammlung von einer „Bande von mindestens 500 Bergleuten ohne jede Veranlassung“ überfallen, zwei Personen todtgeschlagen und „unzählige“ verwundet worden seien. Dann hätte die Polizei die Sozialdemokraten aus dem Saale getrieben und diese draußen von Neuem Prügeln erhalten. Ein „Genosse“, welcher „in Lebensgefahr“ einen Revolver nahm und ihn losfeuerte, sei verhaftet, während von den „Todtschlägern“ Niemand festgenommen wäre. — Abweichend von dieser offenbar stark gefärbten Darstellung meldet die „Saale Zeitung“ vom 31. Mai aus Gisleben: Die sozialdemokratische Versammlung fand im Saale des „Preussischen Hofes“ statt, und als Redner wollte ein Herr Hoffmann aus Halle auftreten. Als nicht sozialdemokratische Bergleute am Saaleingange erschienen, wurde ihnen der Zutritt verweigert. Dadurch, oder nach einer andern Besart, weil der Eröffner, Sattler Franke von dort, nicht zum Worte gelassen wurde, kam es zur Schlägerei. Als sogar mehrere Schüsse fielen, welche jener Fr. abzugeben haben soll und deren einer einen Bergmann in die Seite traf, während ein anderer einem Bergmann beide Backen durchbohrte, war kein Halten mehr. Alle Fenster, Stühle und Tische wurden zertrümmert, der Kampf pflanzte sich auf der Straße fort.

Blut ist massenhaft geflossen. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. — Danach scheint die Schuld an dem bedauerlichen Vorfall die Sozialdemokraten zu treffen.

**Meran.** Durch die Thätigkeit Dr. Herzogs Karl Theodor in Bayern als Augenarzt, in welcher er von seiner Gemahlin in so aufopfernder Weise unterstützt wird, bietet Meran im Frühjahr fast das Bild eines Kurortes für Augenranke. Von allen Seiten des Landes, auch aus Italien kommen die armen Kranken; den größten Theil des Tages, von früher Morgenstunde an, widmet sich das edle Paar den Kranken. Der Herzog hat in dieser Saison bis 26. Mai 42 Starckranke operirt, ferner 150 Operationen an Augenkranken vorgenommen. In den Sprechstunden erschienen bisher 900 Augenranke zur Behandlung.

**Zur Judenbese.** Die prachtvolle Synagoge in Moskau ward geschlossen, weil die Juden nicht mehr das Recht hätten, sich sephhaft zu machen. Den Polizeivorständen der Städte wird durch eine Bekanntmachung des Polizeipräsidenten von Moskau in Erinnerung gebracht, daß von den Hinterbliebenen jüdischer Gelehrten nur der Wittwe lebenslänglicher Aufenthalt in Moskau gestattet ist, während die Söhne mit dem 21. Lebensjahre, die Töchter mit ihrer Verheirathung das Aufenthaltsrecht verlieren. Sämmtliche nach Moskau zureisende Juden haben sich durch eigenhändige Unterschrift zu verpflichten, nach Erledigung ihrer Geschäfte Moskau sofort wieder zu verlassen. Gleichzeitig erläßt der Unterrichtsminister seinerseits ein Rundschreiben, in welchem das Gesetz, welches den Eltern jüdischer, in Kiew eine Schule besuchender Kinder den Aufenthalt daselbst gestattete, wieder aufgehoben wird. Fortan dürfen überhaupt nur solche Kinder in Kiew zur Schule gehen, deren Eltern das dauernde Aufenthaltsrecht genießen.

**Konstantinopel, 1. Juni.** In der vergangenen Nacht wurde der Orientzug bei Tschertkef von Räubern zur Entgleisung gebracht und überfallen. Die im Zuge befindliche Stangen'sche Reisegesellschaft, bestehend aus deutschen Reichsangehörigen und einem Engländer, wurde von den Räubern abgeführt, welche ein Lösegeld von 200000 Fres. verlangen, behufs dessen Beschaffung der Bankier Israel aus Berlin freigelassen wurde. Der deutsche Botschafter in Konstantinopel, v. Kadowitz, erhielt vom auswärtigen Amt die Weisung, unter Wahrung des Regereanspruches an die türkische Regierung die verlangte Summe dem genannten Bankier vorzuschieszen und somit einer Gefährdung der Gefangenen nach Kräften vorzubeugen. In den Händen der Räuber befinden sich u. A. Oskar Gregg., Gutsbesitzer Moquet (Seigelsdorf) und Oskar Köplich (Jörbig). Der Zugführer Freundinger und die übrigen Passagiere wurden ausgeplündert und zurückgelassen.

**Pest, 3. Juni.** Beim Bau des neuen Parlamentsgebäudes stürzte gestern Abend ein Gerüst ein. Vier Arbeiter blieben todt, zwei wurden schwer verletzt.

**Kirchennachrichten aus Wilsdruff.**

Am 2. Sonntag nach Trinit. Vormitt. 8 Uhr Gottesdienst. Predigt über Apostelgesch. 3, 1-10. Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.

Zu Monat Mai:

Getauft: Otto Paul, Karl Emil Wurms, Tischlers hier, Sohn; Frida Elsa, Moriz Reinhold Frankes, Bäckers hier, Tochter; Karl Richard, Karl Gottlob Kretschmars, Schuhmachermeisters hier, Sohn; Johann Georg, Gustav Moriz Schwarzbachs, Fleischermeisters in Grumbach, Sohn; Bruno Georg, Ernst Bruno Großes, ans. Bürgers und Schmiedemeisters hier, Sohn; Martha Emma, Friedrich August Ernst Pinkerts, Handarbeiters hier, Tochter; Hermann Arthur, Heinrich Hermann Blümels, Kutschers hier, Sohn; Frida Ida, Emil Reinhold Hofants, Tischlers hier, Tochter; Ernst Martin, Ernst Heinrich Domanns, Landbriefträgers hier, Sohn; Selma Emilie, Karl Wilhelm Steigemanns, Tischlers hier, Tochter; Friedrich Max, Friedrich Moriz Ehrlichs, ans. Bürgers und Zimmermanns hier, Sohn; Wilhelm Richard, Karl Wilhelm Walters, Natostellerpächters hier, Sohn.

Getraut: Ernst Paul Widam, Briefträger in Bischofswerda, mit Anna Bertha Krause hier; Friedrich Ernst Richter, Tischler hier, mit Laura Marie Schönstein hier; Paul Steiger, Lehrer in Jinnwald, mit Margarete Frieda Raumann hier.

Beerdigt: Heinrich August Krobne, ans. Bürger und Riemermeister hier, 64 J. 1 M. 7 Tg. alt; Anna Hedwig, ledig, Marie Anna Mart, Dienstpersion in Dresden, unebel. Tochter 4 M. 6 Tg. alt; Otto Emil, Gustav Robert Pinkerts, Scharwerksmannters hier, Sohn, 6 J. 6 Tg. alt.

**Robseidene Bastkleider Nr. 16.80**

pr. St. ff zur Kompl. Robe und besser Qualitäten versendet porto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (A. und K. Hofstet. Zürich. Muster umgehend. Doppelpostporto nach der Schweiz.

**Marca Italia**

90 Pfr. per Flasche  
85 „ bei 12 Flaschen  
(ohne Glas)

sowie die drei Sorten

**„Vino da Pasto“**

der Deutsch-Italienischen Wein-Import-Gesellschaft (Central-Verwaltung Frankfurt am Main) sind angenehme leichte italienische Naturrothweine, welche als wohlbekömmliches Tischgetränk ganz besonders zu empfehlen sind, und deren Qualität nach dem Auspruch kompetenter Weinkenner von keinem der sogenannten Bordeaux-Weine in gleicher Preislage erreicht wird. Durch königl. ital. Staatskontrolle wird für absolute Reinheit garantiert. Zu beziehen sowie auch ausführliche Preislisten sämmtlicher Marken der Gesellschaft in Wilsdruff durch Th. Ritthausen.

**Löwen-Sense.**



Da die unübertroffene Extra-Feinschnitt-Löwensense bereits nachgemacht wird, achte man genau auf nebenstehende Schutzmarke, welche jede ächte Sense tragen muß. Zu haben in

**Weistropp bei F. A. Siegert.**

**Löwen-Sense.**



Da die unübertroffene Extra-Feinschnitt-Löwensense bereits nachgemacht wird, achte man genau auf nebenstehende Schutzmarke, welche jede ächte Sense tragen muß. Zu haben in

**Wilsdruff bei Paul Schmidt.**



**Dr. med. J. U. Hohl's**



**unfehlbar heilendes Blutreinigungspulver in 40jähriger Praxis erprobt.**

Dieses leicht einzunehmende Medikament hilft unbedingt gegen Hautausschläge jeder Art, Geschlechts- und Krebsartige Krankheiten, Flechten, offene Beine; ferner gegen die so gefährlichen Stropheln, böse Augen, Ohren, Nasen etc. bei Kindern.

**Zeugniß.**

Hiermit bescheinige ich, daß mein Kind, welches schon 1/2 Jahr von einer Augenkrankheit befallen war, durch den Gebrauch von 3 Schachteln von Dr. Hohl's Pulver wieder vollständig geheilt wurde. Oberwil, im September 1890.



Julius Cordelier, Maler.

Die Richtigkeit vorstehender Unterschrift bestätigt:



Oberwil, 19. September 1890

S. Tegen, Gemeindevorstand

Preis per Schachtel Mk. 1.25.

(514992)

Jede Schachtel trägt als gesetzliche Schutzmarke die Unterschrift des Erfinders: **J. U. Hohl, Dr.**

Zu haben in der **Albert-Apothek, Leipzig, Apotheke von Dr. Elsner, Leipzig, Schönefeld, J. Praudl, Apoth., Freiberg** und in allen übrigen Apotheken.

**„Dentila“ stillt augenblicklich jeden Zahnschmerz**

und ist bei hohlen Zähnen als auch rheumatischen Schmerzen von überraschender Wirkung. Allein erhältlich pr. Fl. 50 Pfg. in **Wilsdruff** in der **Löwen-Apothek.**

Eine neumelkende Ziege, Erstling, zwei diesjährige angebundene und ein Bod sind zu verkaufen in

**Serzogswalde No. 4.**



Die diesjährige Kirchenuhrung des  
Rittergutes Münzig soll  
Sonnabend, den 6. Juni,  
Mittags 1 Uhr meistbietend verpachtet  
werden. **Z u m p e.**

## = Kalk =

in allen Sorten,  
täglich frisch aus vier Oefen, empfiehlt  
nun als ausreichend zu jeder Tageszeit  
**Kalkwerk Braunsdorf**  
F. L. Krumbiegel.

Sämmtliche Maurerfarben,  
streichfertige Oelfarben,  
Firnisse, Lacke, Serpentinöl,  
Maurer- und Malerpinsel,  
geölte u. rohe Wandmuster  
empfehlen zu billigsten Preisen  
**Wilsdruff. Bruno Gerlach.**

## Photographie.

Halte einem geehrten Publikum von Stadt und Land  
mein Atelier zur Anfertigung aller Sorten und Größen  
von Bildern bestens empfohlen.

Specialität: Landschafts- und Kinderauf-  
nahmen; ferner Gruppen in hochfeiner Ausführung.  
Vergrößerungen nach jedem kleinen Bilde, Architekturen etc.  
Gleichzeitig empfehle ich mein Lager von **Bilder-Stein-  
rahmen**, welche äußerst geschmackvoll und spottbillig sind.  
Reelle Bedienung — kleine Preise.

Um gütigen Zuspruch bittet  
**Wilsdruff, Richard Arlt,**  
Buchdruckerei. Photograph.  
NB. Auf Bestellung komme auch auswärts ohne Preis-  
erhöhung.  
Aufnahmen finden täglich und bei jeder Witterung statt.

Die  
**Dampf-Bettfeder-Reinigungsanstalt**  
von **Wilhelm Mütze in Wilsdruff,**  
Bergstraße, empfiehlt sich geehrten Hausfrauen zur ge-  
neigten Beachtung. Krankheitsstoffe jeder Art, Motten, Un-  
reinigkeiten u. s. w. werden gründlich entfernt. 1 Pfund  
zu reinigen 10 Pfg.

An Leidende.  
Ein durch langjährige Erprobtheit ga-  
rantirter  
**Lebensbalsam**  
ist Dr. Schleitner's Beatrice-Liqueur, speziell  
für Magenkrampf, Magenkrankheiten u.  
Verdauungs-Schwäche, Blutarmuth,  
Bleichsucht, Kopfschmerzen, Goldader-  
leiden etc., äußerlich ein guter Balsom  
bei Wunden. Dieses Mittel ist nur in geschlosse-  
ner rother Verpackung mit Adler echt aus Schleit-  
ners Verlog, Zittau in Sachsen, zu haben in den  
meisten Apotheken und Drogeriehandlungen des In- und  
Auslandes echt in rother Verpackung mit Adler und  
Schutzengel.  
Preis: 1 gr. Flasche 1 Mk., 1 fl. Flasche 50 Pfg.  
mit Gebrauchs-Anweisung.

## 6 Handarbeiter

finden sofort dauernde Beschäftigung bei  
**J. Hofmann & Co.**  
Fabrik Taubenheim.

## Ein Haus

wird sofort zu kaufen gesucht. Adressen mit Preisangabe bittet  
man bis 10. dieses Monats in der Expedition dieses Blattes  
niederzuliegen.

## Pferdeverkauf.

Eine dunkelbraune Stute, 10 Jahre alt, mit  
schönem Hengstfohlen, auf allen Stellen gut gehend, ist zu  
verkaufen, event. auch ohne Fohlen in  
**Kaufbach No. 3.**

Auch ist daselbst eine  
neumelkende Kuh  
zu verkaufen.

## Suche ein gutes, kräftiges Aderpferd

in mittleren Jahren sofort zu kaufen.  
**C. Nücke, Sachsdorf.**

## Heu

ist noch eine Partie billig abzugeben in der Rathsmühle,  
hier.

## Ein Kinderwagen

ist zu verkaufen; bei wem? ist zu erfragen i. d. Exped. d. Bl.

# Wasch- Kleider-Stoffe

in allen erdienenen Neuheiten des Schaß.

➔ Geschmackvolle und elegante Muster. ➔

Bedruckt Levantine, Mtr. 38, 40, 45, 48 Pfg.  
Bedruckt Madapolame, Mtr. 50, 55, 60, 70—90 Pfg.  
Bedruckt Foulard, Mtr. 80, 85, 95 Pfg.  
Bedruckt Satin, Mtr. 90, 95, 100, 105—140 Pfg.  
Satin fein, Mtr. 120 und 130 Pfg.  
Bedr. baumw. Mousseline, Mtr. 120 Pfg.  
Gestreift u. carrirt Zephyr, Mtr. 90, 120 u. 140 Pfg.  
Gestreift englisch Crêpe, Mtr. 125 und 140 Pfg.

Zurückgestellt und weit unter Preis:

## Gestickte Zephyr-Koben

in blau, rosa, mode, fraise etc.

# Woll- Mousseline.

Größte Muster-Auswahl in hell und dunkelgründig,  
Mtr. 80, 100, 115, 125 und 150 Pfg.

Mousseline-Reste zu Blousen,  
Mtr. 70 und 90 Pfg.

**Billige feste Preise.**

Muster- u. Waarensendungen von 5 Mark an franco.

# Robert Bernhardt,

Dresden, Freiburgerplatz Nr. 24.



# Bester Portland Cement

in 1/1 und 1/2 Tonnen sowie ausgewogen empfiehlt billigt  
**Wilsdruff. Th. Ritthausen.**

**Feinste Provencerröle  
 Weißner Weinessig**  
 empfiehlt  
**Wilsdruff. Bruno Gerlach.**

Unser unfehlbar wirkendes  
**Perisches Insektenpulver,**  
 welches wir seit 85 Jahren stets mit steigendem Erfolg pflegen,  
 ist das einzige Mittel gegen alle Insekten; selbiges hat sich trotz  
 aller Concurrenz dauernd in der Gunst des Publikums erhalten  
 und als anerkannt erste Marke bewährt.  
**Naumann & Sohn, Kgl. Hoflieferant.**  
**Niederlage in Wilsdruff bei M. Schmidt,**  
 Weißnerstraße. Bei Abnahme von 10 Schächeln gewähre  
 Rabatt.

**F. Thomas & Sohn, Wilsdruff**  
 empfehlen zu billigsten Preisen  
**Schaufeln, Spaten, Heu- und Dünger-  
 gabeln, Drathnägel** in allen Grössen, **Wasch-  
 Wring- u. Nähmaschinen, Kessel, Roste,  
 Heizplatten, alle Sorten eis. Oefen,  
 Haus- u. Küchengeräthen, Tisch- u.  
 Taschenmesser, Löffel, blau email. u. eis.  
 Töpfe, Schüsseln, Bratpfannen,  
 Blechgeschirre, Sensen, Schleif- u. Wetzsteine etc.**

 **Stroh-  
 hüte,**   
**Cylinder- und Filzhüte für Herren  
 u. Knaben, Mützen u. Cordpantoffel**  
 empfiehlt  
**Otto Reinhardt,**  
 Hutmacherstr., Freiburgerstr. 5.

**Eisen-, Kurz u. Wollwaaren-Geschäft  
 von F. Thomas & Sohn**  
**Wilsdruff.**  
**Grösstes Lager** von Knöpfen, Besätzen, Seide,  
 Garnen, Wolle, Bändern, baum-  
 wollenen und seidenen Spitzen, Litzen, Häkelgarnen,  
 Schürzen, Strümpfen, Strumpflängen, Rüschen, Shlipse,  
 Futtersachen.  
 Sämtliche Artikel zur Herren- u. Damen-Schneiderei

**Deutsche Reichssensen,**  
 im Feinschnitt alles Bisherige übertreffend,  
 empfiehlt billigt  
**Wilsdruff. Carl Heine.**  
 NB. Nichtschneidende werden bereitwillig umgetauscht.

**Dr. Escherich's  
 Milchflaschen und Sanger.**  
 Zu haben  
**Löwenapotheke.**

**Wilsdruff.  
 Specialität  
 und größte Auswahl**  
 in  
**Universalwäsche, Leinen-Wäsche,  
 Universalkragen, Kragen - Manschetten,  
 Universalmanschetten, Cravatten - Shlipse,  
 Hosenträger, Oberhemden,  
 Normalhemden, Glacehandschuhe,**  
 empfiehlt billigt  
**Theodor Andersen,**  
 Dresdnerstraße.

**Waschmaschinen**  
 mit auf- und niedergehender,  
 hin- und herdrehender Wasch-  
 scheibe, sehr leicht gehend, mit  
 Messing-Abstufsbahn, ff. lackirt  
 — Mark 34, —  
 dieselben runde Bauart, ebenso  
 gehend,  
 — Mark 34. —

**Wringmaschinen**  
 mit prima hannov. Gummiwalzen,  
 33 cm Walzenlänge M. 15.50,  
 36 " " " " 16.50  
 empfiehlt  
**Wilsdruff. Aug. Schmidt.**

**Knechte, Mägde und Hausmädchen** sucht bei hohem  
 Lohn Frau **Petrashke, Rößschenbroda 6, Dresden.**

**Einladung.**  
**Mittwoch, den 10. Juni, Nachm. 1/2 3 Uhr** findet im hiesigen Gasthof „zum Adler“  
**die Jahresversammlung des Wilsdruffer Zweigvereins der  
 Gustav-Adolf-Stiftung**

statt. Die Mitglieder und Freunde des Vereins werden hierdurch zum Besuche der Versammlung freundlichst eingeladen.  
 Wilsdruff, den 4. Juni 1891.

**Der Vorstand.**  
**G. Ficker, Pfarrer, als Vorsitzender.**

**Conservativer Verein im Amtsbezirk Wilsdruff.  
 Generalversammlung**

**Sonntag, den 14. Juni, nachm. 5 Uhr im Hotel „zum Adler“ in Wilsdruff.**

**Tagesordnung:**  
 1., Ansprache des Vorsitzenden und geschäftliche Mittheilungen desselben.  
 2., Cassenbericht.  
 3., Vortrag des Herrn **Dr. Felix Boh** aus Dresden: „Der Segen unserer monarchischen  
 Staatsverfassung.“

Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind willkommen.

**Der Vorsitzende.**  
**Pastor Dr. Schönberg.**

**Selbstgefertigte  
 echte Eiermudeln**  
 sind nur zu haben bei  
**Richard Ebert.**

**Neue Isländer  
 Matjes-Seringe**  
 feinsten Qualität empfiehlt  
**Th. Ritthausen.**

**Gasthof Grumbach.**  
 Sonntag, den 7. Juni:  
**Bratwurstschmaus**  
 mit Ballmusik,  
 wozu freundlichst einladet  
**H. Richter.**

**Gasthof Limbach.**  
 Sonntag, den 7. Juni:  
**öffentliche Tanzmusik,**  
 wozu freundlichst einladet  
**L. Thiele.**

**Gasthof zu Weistropp.**  
 Sonntag, den 7. Juni von 4 Uhr an  
**starkbesetzte Ballmusik,**  
 wozu freundlichst einladet  
**R. Branzke.**

**Gasthof zum Erbgericht  
 in Röhrsdorf.**  
 Sonntag, den 7. Juni:  
**BALLMUSIK,**  
 wozu freundlichst einladet  
**Schüler.**

**Niederer Gasthof Braunsdorf.**  
 Sonntag, den 7. Juni:  
**Regelschweinausschieben**  
 ohne Mieten. Von 4 Uhr an  
**Freiconcert**  
 abends starkbesetzte Ballmusik,  
 wozu ergebenst einladet  
**O. Kühnel.**

**Gasthof Blankenstein.**  
 Sonntag, den 7. Juni:  
**Jugendball,**  
 wozu freundlichst einladen  
 die Vorsteher.

**Gasthof Kaufbach.**  
 Sonntag, den 7. Juni:  
**Ballmusik,**  
 wozu freundlichst einladet  
**Otto Boehmann.**

**Gasthof Zanneberg.**  
 Sonntag, den 7. Juni:  
**Vogelschießen**  
 mit Carrousselbelustigung,  
 wozu freundlichst einladet  
**H. Schubert.**

**Militärverein  
 „Wilsdruff und Umgegend.“**  
 Sonnabend, den 6. Juni a. e.  
**Monatsversammlung.**  
 Wegen wichtigen Vorlagen bittet um zahlreiches  
 Erscheinen  
**der Vorstand.**

**Achtung Turner!**  
 Nächsten Sonntag, den 7. Juni, findet unser  
 diesjähriges  
**Turnen**  
 statt; Auszug Nachmittags Punkt 2 Uhr vom Hotel Adler.  
 Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen der activen und  
 passiven Mitglieder wird gebeten.  
 Das **Tanzkränzchen** wird  
**Montag, den 8. Juni** abgehalten; Beginn desselben  
 7 1/2 Uhr Abends im **Schützenhaus.**  
 — Eltern herzlich willkommen. —  
**Der Turnrath.**

**Landwirthschaftl. Verein  
 Wilsdruff**  
**Mittwoch, den 10. Juni d. J. Nachmittags  
 5 Uhr im Saale des Hotels zum Adler.**  
**Tagesordnung:**  
 Eingänge.  
 Abstimmung über Aufnahme eines neuen Mitgliedes.  
 Bestimmung des Tages und des Ortes der Excursion  
 im Juli.  
 Referate: „Ueber Arbeiterorganisation.“ Herr Pastor  
**Wahl.**  
 „Ueber Bekämpfung der Kartoffelkrankheit.“ Herr  
 Cantor **Kranz.**  
 Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind willkommen.  
**Der stellv. Vorsitzende:**  
**Mühlig-Hofmann.**

**Hotel Adler.**  
 Sonntag, den 7. Juni:  
**Große Ballmusik**  
 bei gut- und starkbesetztem Orchester. (Schöne neue Tänze.)  
 Hierzu laden freundlichst ein  
**O. Gietzelt. A. Jahn.**

**Schießhaus.**  
 Sonntag, den 7. Juni:  
**öffentliche Tanzmusik,**  
 wozu freundlichst einladet  
**E. Schumann.**

**Vindenschlößchen.**  
 Sonntag, den 7. Juni:  
**öffentliche Tanzmusik.**  
 NB. Fortsetzung des **Vogelschiessens,**  
 wozu freundlichst einladet  
**E. Kuntzsch.**

**Dank.**  
 Bei dem Tode und am Begräbnisse unserer guten **Lina**  
 sind uns so zahlreiche Beweise der Liebe und Theilnahme, na-  
 mentlich seitens der Jugendgenossinnen der Entschlafenen durch  
 lieblichen Blumenschmuck und ehrendes Grabgeleit dargebracht  
 worden, daß wir uns gedrungen fühlen, hierdurch **Allen**  
 unsern **tieffühligsten Dank** auszusprechen.  
 Limbach, am 2. Juni 1891.  
**Die trauernde Familie Ehmman.**  
 Redaction, Druck und Verlag von **H. A. Berger** in Wilsdruff.  
 Hierzu zwei Beilagen.



# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 45.

Freitag, den 5. Juni 1891.

## Der Doripræceptor.

Erzählung von Moriz Kolbe.

Nachdruck verboten.

In der Neuzeit hat man es immer für höchst wichtig gehalten, über die Sterne erster Größe am pädagogischen Himmel zu berichten, ohne dabei einen Blick in die Welt des kleinen Lehrers, die des Wissenswerthen so vieles bietet, zu thun. Es sei daher vergönnt, eine kurze Schilderung über die jungen Lehrer des vorigen Jahrhunderts zu thun, welche unter dem Namen „Præceptoren“ figurirten. Es entstammt das hier Mitgetheilte dem längst vergilbten Tagebuche eines alten, durchaus glaubwürdigen sächsischen Cantor, der aus eigener Erfahrung sprechen kann. Noch zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts gehörte in Sachsen eine große Anzahl der Dorflehrer ohne Kirchenbesitz dem ehrbaren Schneider-, Schuhmacher- oder Leinwandhandwerker an, und nur ein geringer Bruchtheil bestand aus Leuten, die in ihrer Jugend den Lehrerberuf erwählt hatten. Die Anforderungen, die man an sie in der Regel stellte, waren äußerst gering. Konnte ein Knabe gut lesen und schreiben, war er mit den vier Species, mit unbenannten und benannten Zahlen, vertraut und hatte er eine leibliche Stimme zum Singen — gut, so hieß es: „Du mußt Lehrer werden“ und er würde es. Das Dorf Niemeß bei Bitterfeld lieferte — nebenbei bemerkt — damals ein so bedeutendes Contingent derartiger Schulamtskandidaten, daß man es in ganzen Umkreise nur „die Præceptorheide“ nannte. Eine besondere Vorbereitung auf den Lehrerberuf gab es weiter nicht, als die, daß der confirmirte Knabe höchstens bei dem Dorflehrer noch ein Jahr blieb und während dieser Zeit sich einige Lehrgeschicklichkeiten aneignete; auch ein gewisses Alter zur Erlangung einer Præceptorstelle war nicht erforderlich, ebensowenig eine Probelektion; nur ein Testament bei dem Superintendenten hatte der Erwählte, richtiger der Gemeinthe zu bestehen, und selten erhielt Grammonand eine Zurückweisung, denn eine solche war bei dem geringen Grade der Anforderungen kaum möglich.

Der eben erwähnte Cantor erzählte mir über seine Erfahrungen als Præceptor folgendes:

„Ich war, als ich zum Præceptor im Dorfe B. angenommen, etwas über fünfzehn Jahre alt und noch recht klein von Figur. Der Tag meines Testaments kam heran. In Schnallenschuhen, schwarzen langen Strümpfen, kurzer Hose, schwarzer Jacke und einem Strohhute von derselben Farbe präsentirte ich mich dem hochwürdigsten Herrn Superintendenten. Sein erstes Wort war: „Du? Ei, du wirst auch was rechts können, setze Dich!“

Nun überzeugte er sich zuerst von meiner Befähigung und dieickte mir einige Reilen; dann begann die Ueberhörung des größten Theils der lutherischen Hauptstücke und einer nicht geringen Anzahl von Bibelsprüchen, worauf die christlichen Hauptstücke aus dem großen lutherischen Katechismus an die Reihe kamen. Er fragte mich, ich antwortete.

Die Prüfung war hiermit beendet. Ich hatte die Feuerprobe glücklich bestanden und wanderte nun an einem wunderschönen Herbsttage meiner neuen Heimath zu. Diese war ein ganz kleines Dörfchen, mit nur sechs Dreifachhäusern und einer Schäferei. Sämmtliche Häuschen hatten Lehmwände, Strohdächer und kleine Fenster. In unmittelbarer Nähe befand sich ein kleiner Tannenwald, in welchen Regionen von Krähen nisteten, deren Geräusche mein tägliches Konzert war. Mit den besten Verfassungen und dem freudigen Gefühle, daß meine blutarmen Eltern nun nicht mehr für mich zu sorgen hätten, kam ich hierher, traf aber nur die Kinder zu Hause; denn die Eltern waren auf dem 1/2 Stunde weit entfernten Rittergute auf Arbeit. Einem zwölfjährigen Mädchen stellte ich mich als den neuen Præceptor vor, und die fröhliche Kleine zeigte mir das Haus, in welchem nächste Woche Schule gehalten werden sollte. Ich ließ mich in demselben häuslich nieder — denn nach Ortsitte war es zu meiner Wohnung bestimmt — und ging alsdann in's Pfarrdorf, um mich dem Pastor, meinem Schulinspektor, vorzustellen.

In dem Hofe dieses geistlichen Herrn sah es aber wie in einem großen Bauerngute aus; denn er betrieb seine Oekonomie selbst. Alte und junge Hühner, Gänse und Enten wurden in diesem Augenblicke gerade von ihm in höchst eigener Person gefüttert. Er nahm mich freundlich auf, theilte mir erfreut mit, daß der Rittergutsbesitzer meinen Gehalt um jährlich zwei Thaler erhöht, so daß ich, nicht wie mein Vorgänger sechs, sondern jährlich sogar acht Thaler Einkommen haben würde. Am Schlusse meiner Vorstellung gab er mir die Weisung, den nächsten Montag meine Schule in Gottes Namen zu beginnen, und fleißig zu sein; er würde später nachsehen, wie ich mein Amt treibe.

Es war gegen Abend, als ich in mein Dörfchen zurückkehrte. Ich hatte mit der Dreifachfamilie eine gemeinsame Wohnung, nur unter dem Dach ward mir zur alleinigen Benutzung ein Schlafkammerchen mit einem so schmalen Fenster angewiesen, das ich den Kopf nicht herausstrecken konnte. Das war nun mein neues Heim, jedoch auf kurze Zeit, denn es bestand hier dieselbe Einrichtung wie an anderen Orten, die einen Præceptor hatten, nämlich die; es wurde die Schule in einem Hause nur so viele Wochen gehalten, wie es schulpflichtige Kinder zählte. Dieselbe Bestimmung galt auch für die Zeitdauer meiner Wohnung und Befähigung.

Wie mir der Herr Pastor befohlen, begann ich also meine Schule. Die sämmtlichen Schulkinder des Ortes, dreizehn an der Zahl, sämmtlich Vorführer, erschienen recht zeitig, obgleich keine allgemeine Dorfzufuhr die richtige Zeit meldete. Ein großer, weißer, geschwener Tisch mit unzähligen von Holzwürmern gebildeten Löchern bildete die Schultafel, an welcher leider nicht alle Schüler Platz fanden. Es mußten deshalb die ganz Kleinen auf Hühnern sitzen und eine lange Bank, die an den Wänden

befestigt war, als Tisch benutzen. Das gehörige Licht fehlte im hohen Maße; denn die äußerst kleinen Fenster wiesen drei zerbrochene Scheiben auf, welche aus altwäiterischer Sitte aus Sparsamkeit mit Papier verklebt waren.

Die Stube selbst war ungediebt und nur der vordere Raum mit Ziegelsteinen gepflastert. Ein mächtiger Kachelofen mit einer „Höllentbank“, die unsern Drescherseuten als Sopha diente, mußte auch jetzt schon, trotz warmer Luft, da es eine Sommerfeuerstätte nicht gab, zum Kochen benutzt werden.

Drei Stunden dauerte die Unterrichtszeit, in welcher Religion, Lesen, Schreiben und Rechnen gelehrt wurden. Vor Allem aber mußten die Kinder den lutherischen Katechismus, eine Masse Bibelsprüche und Gesangbuchlieder auswendig lernen. Ich sage absichtlich, auswendig; denn von inwendig Lernen gab es keine Spur. Als Veschlicher dienten das ABC-Buch mit dem großen Kiderhahn auf dem Titel, der kleine lutherische Katechismus, das Evangelienbuch und bei weiter vorgeschrittenen Lesern die Bibel. Der Schreibunterricht bestand nur in dem Anstreben einer eignen Handschrift; zu besonders glänzenden Resultaten führten diese Versuche freilich nicht — du lieber Gott! wie wäre das möglich gewesen! In so kurzer Zeit! Schriftliche Arbeiten wurden nicht verlangt, und man war zufrieden, wenn die Kinder leibliche Sätze nach Diktat schreiben konnten. Die Uebungen im Rechnen bestanden immer in Berechnen des Preises von Eiern, Butter und Käse, und Lehrmittel gab es gar nicht, das war also unsere damalige Volksschule!

Nach der Schule erquickte ich mich am Dufte des Tannenwaldes und arbeitete an meiner weiteren Ausbildung, derer ich sehr bedurfte. Von meinem Pfarrer und dem Schulmeister im Pfarrdorfe ließ ich mir Bücher, welche ich mir größtentheils abschrieb, da ich kein Geld zum Ankauf derselben hatte. Es war ein trauriges, lichtloses Leben. Meine gewöhnliche Kost bestand aus einer Wasser- oder Milchsuppe und aus Kartoffeln mit Quark. So frugal aber auch meine Mahlzeiten waren, so mußte ich mir doch sagen, daß sie unter bewandten Umständen nicht anders sein konnten, und ich war zufrieden, daß es wenigstens Sonntags Fleischtag war. In dieser Einsamkeit, in welche keine Kunde von den Strömungen und Fortschritten der Welt da draußen hincinklang, mußte ich zwei lange, lange Winter verleben. Ja, Winter — nicht Jahre! Denn nur während der Zeit, da der gestrenge Boreas regierte, war ich Schulmeister. Im Sommer hatten die Kinder Wichtigeres zu thun, als zu lesen und schreiben, und dann gab es eben keine Schule, der Præceptor wurde entlassen — und verdiente durch Handarbeit sein täglich Brod. Nach zwei Jahren aber, war mir ein besseres Loos beschieden, das erregte sich so: Der Præceptor in einem großen Bauerndorfe hatte die Frau des Ortschulzen sich zur unversöhnlichen Feindin gemacht, indem er ihren einzigen Sohn, einen verwegenen, lernfaulen, trotigen Jungen, in der Schule einen Platz unter dem Kinde des Nachbarn, mit dessen Ehefrau sie seit Jahren in Feindschaft lebte, angewiesen hatte, und nun wußte sie es in ihrem Haffe gegen den armen Mann, ihrem Verwandten und Gehaltlern im Dorfe durchzusetzen, daß der so rüchichtslose Lehrer am Michaelistage, nicht wieder gewählt wurde. Des einen Unglück ist des Andern Glück; ich ward der Nachfolger des in Ungnade gefallenen Præceptors. Ich war ein glücklicher Mann; denn ich erhielt nicht allein 12 Thaler Gehalt jährlich, sondern auch bessere Kost, Wohnung und Gesellschaft. Außerdem fand ich auch während des Sommers lohnendere Arbeit; durfte ich doch den Bauern bei der Feld- und Gartenarbeit helfen, und ward mir doch außerdem noch das Recht gewährt, vierzehn Tage in den Dörfern der ganzen Umgegend mit meinen größeren Schülern und Schülerinnen den „Gregorius“ Umgang zu halten. Es war ein Rest des alten fahrenden Schülerthums, zu dessen Ausübung ein Dutzend Volklieder und Arien eingelehrt wurden und welches mit der vollen Woche nach Ostern in Kraft trat. Wenn stundenweit entfernt gelegene Dörfer heimgesucht werden sollten, dann wurde schon früh gegen sieben Uhr aufgebrochen. Alle Theilnehmer waren festlich gekleidet. Die Knaben hatten Stränge von todtten bunten Blumen an die Hüften gesteckt, und in der Hand trug Jeder von ihnen einen tüchtigen Stock. Die Mädchen dagegen erschienen mit Rabnen, deren hölzernen Stäbe man gewöhnlich durch wechselweise Einschnitte und Abschälung der äußeren Rinde verzierete, wodurch man ihnen ein buntes Aussehen gab. Oben an diesen Stäben war ein bunter Bilderbogen mit allerhand Figuren als Fahne befestigt, und zur Erhöhung des Schmuckes dienten noch kleine Bänder in den verschiedensten Farben. Einer der wichtigsten Personen im Zuge war einer der größeren Knaben, der sogenannte Gierjunge, welcher einen großen Korb, an einem rothen um den Hals gebundenen Gurte trug, an seiner Seite aber hingen diverse Bilder z. B. Soldaten, Reiter, Hausthiere u. s. w.

Nachdem ich mit meinen Schülern und Schülerinnen am Ziele angekommen, begann der Besuch der Güter. In jedem Bauerngute wurde eine Arie gesungen, worauf der Schülerchor sich entfernte. Ich aber blieb mit dem Gierjungen an der Thür wartend stehen, bis man mir ein Geldgeschenk, gewöhnlich einen Scherz, in die Hand drückte. Wir armen Præceptoren!

Mit dieser Kleinigkeit mußten wir uns begnügen, während die Herren Schulmeister — das waren die Kirchschullehrer — laut Matritel einen alten Groschen, das ist zwölf Pfennig, zu bekommen hatten. Nachdem ich mein Platic um dantiend empfangen, rief der Gierjunge: „a baar Eier!“ Die freundliche Hausfrau, gab sie ihm, und zum Danke beschentete er sie mit einem Bildchen, für das sie begleitende Kind.

So ging es in der Runde durch das ganze Dorf, geizige Leute verriegelten die Hofthür, an welche dann die Jungen mit ihre Stöcken schlugen, oder sie warfen auch Steine dagegen

Besonders war das Dorf Pegen bei uns Præceptoren als geizig verrufen: Das Veröden:

„Im Dorfe Pegen Wird's nicht viel legen“

war allgemein unter uns bekannt und fand alle Jahre seine Bestätigung. Ermüdet lehrten wir von solchen „Gregorius“-Umgängen nach Hause zurück, um den anderen Tag unserm Umgang, der doch nichts weiter als eine Bettelrei war, fortzusetzen. So ging's bei gutem Wetter vierzehn Tage fort. Zielen Regentage ein und mußte zu Hause geblieben werden, dann gab's Masttage, und die zu dem Gregorius-Umgang bestimmte Zeit wurde ohne Einwand auf drei Wochen ausgedehnt, den letzten Tag ging's im eignen Dorfe rum. Hier floßen die Gaben reichlicher, und der Gierjunge wurde besser bedacht; sorgten für seinen Korb doch auch die andern Knaben dadurch, daß sie die Hühnernester aufsuchten und plünderten. Viele der Hausväter oder Hausmütter riefen mich nach dem Gesange hinein, und dann gab es Kuchen, Kaffee, Butterdred und Wurst. Kinder von Verwandten oder befreundeten Nachbarn fanden ebenfalls Einlaß in die gastliche Stube und mußten am Umbis theilnehmen, während die übrige Sängerschaar sich durch Spiel und Tanz ergötzte. Der Tag nach dem Schlusse des Gregorius-Umganges war ein Feiertag. Die Kinder empfingen Eier auf Butter und Staudensalat und gekochte und gebadene Pflaumen, und nach dem Festmahle begann der Tanz, zu welchem zwei, höchstens drei Dorfmusikanten aufspielten, so drehte sich das muntere Völkchen in Reihen, bis es dunkelte, worauf dann Abends die Erwachsenen nach derselben Musik tanzten.

Von seiner späteren Lehrzeit sagt unser schlichter Ex-præceptor nichts. So viel ist aber wohl nachzuweisen, daß mit dem „sonst und jetzt“, auch die Lehrerhältnisse von damals und heute in einem entgegengesetzten Bilde erscheinen. Es ist besser geworden in unsern Schulen. Freilich zu bessern bleibt immer noch vieles — nur leben wir ein wenig in dem Zeitalter der Ueberbürdung, das macht sich wie auf anderen Gebieten, so aber besonders auf dem der Schule schmerzhaft fühlbar. Wenn wieder ein Säculum dem Ende zuneigt, wird's hoffentlich in der Welt vollkommener — oder besser aussehen. Nur Eins dürfen wir nicht verkennen, daß die schlichte und einfache Zeit unsrer Verfahren mehr Gottesfurcht und Gehorsam in sich faßt, als die heutige, in welcher Mißtrauen und Uebelwille den Glauben und Alles was da heilig ist, mit Gewalt zu verbängen sucht. Bedenken wir nur, daß die Schule ein hartes Feld ist, in welches der Lehrer den ersten Spatenstich zu thun hat und deshalb ist es unsrer Jugend ans Herz zu legen, diese schwierige Aufgabe durch strenge Beachtung der Gebote Gottes erleichternd zu unterstützen.

## Gesucht und gefunden.

Dem Holländischen nachgezählt von H.

(Nachdruck verboten.)

1.

Die schwarzen Schatten der Nacht schwandten immer mehr, die Schleier der Finsterniß wurden durchsichtiger und das erste Tagesgrauen blühte mit hoffnungsvollem Lächeln über die noch ruhig daliegende Stadt, willkommenen Morgenröthlich und Reue bietend. Bald warf die Sonne mit allseitiger jugendlicher Kraft ihre goldenen Strahlen durch den Herbstnebel, die Spitzen der Thürme und die hohen Giebel der Häuser in der volkreichen Kaufmannsstadt in glühende Farben tauchend. Irdische Bewegung entwickelte sich aus der Ruhe, Kraft aus der Machtlosigkeit, Leben aus dem Tode.

Die Wächter und Becker verließen die Straßen und eilten ihren Wohnungen zu; Bäckerburschen und andere Lebensmittelverkäufer begannen laut ihre Waaren auszurufen; allmählig füllten Milchbauern, Gemüsehändler, Fischerfrauen, Diensthöten und Bureauhiener die Trottoirs und Straßen, hastig und Alle geschäftiger Eile dahineilend. Die Kaufläden und Magazine wurden geöffnet, wobei vorsichtige Juweliere und Goldwaarenhändler das prüfende Auge über die Zahl der Kleinodien gleiten ließen, die verlockend hinter großen Spiegelscheiben ausgestellt waren.

Schwere Frachtwagen bewegten sich langsam durch die Straßen, während Droschken und Omnibusse durch ihr eiliges Rasteln über das Pflaster einen betäubenden Lärm verursachten, — der ganze Mechanismus der geschäftigen Handelsstadt war jetzt in Thätigkeit.

Aus einer Seitengasse kam der Rentner Sommer im schnellen Gang daher und erreichte eben noch den Pferdebahnhof, der von seinen stinken Schimmeln gezogen dahinrollte. Nachdem Sommer sich mit leichtem Sprünge auf die von fünf Herren besetzte Plattform des Wagens geschwungen und mit dem Konducteur, der ihm bekannt war, einen freundlichen Morgenruß gewechselt hatte, trat er in das Innere des Wagens, wo er zwei Damen als die einzigen Passagiere vorfand, von denen eine ein kleines allerliebtestes Kind auf dem Schooße hielt und eine junge Mutter zu sein schien. Ob'schon Herr Sommer der andern Dame gegenüber Platz genommen hatte, nahm doch die jugendliche Mutter seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch, was allerdings nicht zu verwundern war, denn die Dame mußte schon genannt werden. Wenn jemals von regelmäßigen Zügen die Rede sein konnte, dann verdiente ihr Gesicht dieses Lob. Doch nicht allzu lange vermochte sie die Blicke auf sich zu ziehen, denn ihre Schönheit war von jener Art, welche das Herz des Anschauenden föhneln machte. Kein starker Geist, der sehnsüchtig die Zeit des Handels erwartet, keine Seele, die lieben und bewundern, genießen und leiden kann, sprach aus ihren



hellen aber gefühllosen Augen. War es da ein Wunder, daß Herr Sommer von der Schönheit bald gesättigt war und er seine Blicke jetzt unwillkürlich auf die ihm gegenüberstehende Dame richtete, die mit wie etwas von Melancholie in ihren Zügen ernst vor sich hinstarrte. Wohl wurde sie durch die Schönheit ihrer Nachbarin in den Schatten gestellt, wohl hob sich ihr Teint, ihre Gesichtsfarbe, welche eine auffällige, doch nicht ungesunde Blässe zeigte, ungünstig ab, aber es sprach eine Welt voll Leben, ein Schatz voll Gefühl aus den vertrauten erweckenden grauen Augen, welche aber auch hin und wieder ein geheimes Seelenleiden erkennen ließen. Sonderbar war es, daß die Blicke des Herrn Sommer immer den ihrigen begegneten, wenn sie einmal die Augen erhob und unwillkürlich fühlte sie, daß der Blick Sommers unaufhörlich auf ihr ruhte. Es schien ihr dies gerade nicht angenehm zu sein, denn plötzlich zog sie sich in eine Ecke des Wagens zurück und widmete nun ihre Aufmerksamkeit dem Koffelente, der sich hin und wieder mit einem Herrn von nicht sehr ansprechendem Aussehen unterhielt, dem einzigen Passagier auf der vorderen Plattform.

Eben hatte letzterer sich einmal umgekehrt, als ihr Gesicht sich mit Todesblässe überzog; ein ängstlicher Seufzer entrang sich ihrem Busen, worauf sie wieder in dieselbe vor sich hinbrütende Stellung versank, die sie vorher eingenommen hatte, während sie suchte, ihr Gesicht dem fragenden Auge des Mannes zu verbergen, um sich noch lieber den Blicken Sommers preiszugeben. Der Letztere prangte in all dem Glanz männlicher Schönheit, wie man ihn mit sechs und dreißig Jahren findet, und wäre sein Aussehen auch weniger gefällig gewesen, so lag doch eine Freundlichkeit und einnehmende Bereitwilligkeit in seinem Wesen, die jedes Frauenherz günstig für ihn stimmen mußte, besonders wenn er seine immerwährende Hilfsbereitschaft in vorkommender Weise anbot.

Es schien, daß sich der Dame eine gewisse Aufregung bemächtigt hatte und sie sich nicht vollständig mehr zu beherrschen wußte; unruhig erhob sie dann und wann den Blick zu dem neben dem Kutscher stehenden Manne und als hätte sie sich bei einer Uebertretung ertappt, wandte sie das Gesicht einmal plötzlich Herrn Sommer zu, der in ihren Augen die Bitte um Hilfe und Schutz zu lesen glaubte. Dieses Geberdenspiel hatte einige Minuten gedauert, während welcher Zeit einzelne Herren, am Ziele ihrer Fahrt angelangt, von der Plattform im Weiterfahren des Wagens absprangen, um Andern wieder Platz zu machen, als jetzt auch der neben dem Kutscher stehende Mann Anstalten machte, den nicht ungefährlichen Abstieg zu thun. Sommer fand dadurch Gelegenheit, den Mann näher von der Seite anzusehen zu können, in dem er nun einen alten Bekannten zu erkennen glaubte, wenigstens er sich nicht erinnerte, wo und in welchen Beziehungen er zu demselben gestanden. Ein dankbarer Seufzer der Erleichterung entrang sich dem Busen der befangenen Dame, als diese die Absicht des, wie man merken konnte, ihr unangenehmen Mannes, sah, dem jedoch wieder aus demselben Munde ein gellender Angstschrei sofort folgte. Der Mann hatte den unvorsichtigen Sprung zu kurz genommen, wobei er zu Boden stürzte und unter den Wagen geriet, ein mehrfacher Hilfschrei ließ den Kutscher sofort halten, doch, es war zu spät: die Räder waren dem Unglücklichen über beide Beine gegangen und hatten ihn schwer verletzt. Man trug ihn schnell doch so behutsam als möglich in das nächste Haus, gleichzeitig ärztliche Hilfe herbeiholend.

Was vermochte Herr Sommer in diesem Augenblicke besseres zu thun, als seine Sorgen der erschrockenen Dame zu widmen, die ohnmächtig auf der Bank ausgestreckt lag. Das Rieselplätschen, von dessen belebendem Inhalte sie einen Augenblick vorher Gebrauch gemacht hatte, war von ihrem Schooße auf den Boden gefallen. Das Plätschen öffnen, das Taschentuch mit der starkriechenden Essenz befeuchten und damit die Schläfe der Ohnmächtigen reiben, schien das Einzige, was Sommer zu thun übrig blieb, da es an weiblicher Hilfe fehlte, denn die Dame mit dem Kinde hatte den Wagen schon seit einiger Zeit verlassen.

Bald kehrte der Ohnmächtigen das Bewußtsein zurück und sie gab ihr Verlangen zu erkennen, den Wagen zu verlassen. Sommer kam sofort ihrem Wunsche nach, sie bereitwilligst dabei unterstützend; er verließ zuerst den Wagen und reichte ihr die Hand, um ihr beim Aussteigen behilflich zu sein. Diese Hilfe wurde dankbar angenommen und als die Beiden jetzt zusammen langsam weiter gingen, entlastete er sie von ihrem Regenschirme und nahm ihren Schenkel auf seinen Arm.

„Darf ich, ohne unbedenklich zu sein, die Frage an sie richten,“ sprach Sommer, nachdem ihm die Dame einige sie selbst betreffende Mittheilungen gegeben hatte, „ob der Berunglückte Ihnen näher bekannt ist?“

„Er ist mir leider von einer wenig angenehmen Seite her bekannt,“ antwortete sie mit einem vielbezeichnenden Blick auf den Frager, „und darum erschall ich auch, als ich ihn nach Jahren wieder hier im Pferdebahnhof sah; doch, wie sehr ich ihn fürchte und auch verabscheue, einen Unfall wie er ihn getroffen, hätte ich ihm doch nicht gewünscht. Ach, es kommt mir vor, als wenn es eine Strafe sei!“

Sommer wurde durch diese Worte neugierig gemacht, doch wußte er zu gut, daß er näher darauf ausgehende Fragen, auch unter dem Scheine freundschaftlicher Theilnahme nicht stellen durfte, und so verfolgten sie kurze Zeit ihren Weg schweigend fort.

„Sonderbar,“ murmelte er, „daß ich mich nicht entsinnen kann, wo ich mit dem Manne früher zusammen getroffen bin; ich habe das Gefühl, als sei auch dieses nicht unter freundlichen Umständen geschehen.“

„Ich fühle mich wieder vollständig wohl,“ ließ sich endlich die Dame vernahmen, „und ich will Sie nicht länger Ihren Geschäften entziehen, wenn dieselben zur Eile rufen.“

„Meine Angelegenheiten erfordern solche nicht,“ gab er zur Antwort, „und darum erbitte ich mir die Erlaubniß, Sie bis zu Ihrer Wohnung begleiten zu dürfen.“

„Sie vergessen, daß ich mich zu einem Freundeskreise begeben,“ sagte sie mit einem lieblichen Lächeln auf den Lippen, „wir wollen uns dann dort trennen.“

Sommer sah sie mit ein paar Augen an, die Zeugniß ablegten, daß er sich noch nicht so recht in diese letzte unvermeidliche Nothwendigkeit fügen konnte. Sie schien dies zu bemerken und um seinen fragenden Blicken zu entgehen, fuhr sie fort:

„Ich bin Ihnen für Ihre freundliche Hilfe von Herzen dankbar; so findet man zwischen so vielen schlechten, auch noch gute Menschen in der Welt.“

„Der Dienst, den ich Ihnen erwiesen habe, ist von geringer Natur, dabei war es mir ein Vergnügen, einer Dame dienen zu können,“ antwortete er, während sie ihr lockiges Köpfchen zur Seite wandte. Nur wenige Minuten und sie war an dem Orte ihrer Bestimmung angelangt. Er zog die Glocke für sie an einer kleinen, nicht sehr ansehnlichen Wohnung, sie neigte das Haupt zum Gruß, lispelte noch einige Worte des Dankes und verschwand durch die bereits geöffnete Thür, die dann wieder geschlossen wurde.

2.

Wilhelm van Gorik saß an einem Sonntagmorgen, etwa zwei Monate nach dem oben mitgetheilten Vorkommniß, in seinem Studierzimmer und stopte nach altländischer Weise seine Pfeife. „Weiß der Kuckuck Anna, was haben Sie mit meinem Tabak angefangen?“ rief er seiner alten Haushälterin zu, „er ist so feucht, als habe er im Regen gelegen.“

„Finden Sie ihn denn nicht gut?“ war die naive Frage der alten Frau.

„Durchaus nicht, er ist nicht zu rauchen,“ rief van Gorik in etwas ärgerlichem Tone.

„Das ist mir leid,“ war die niedergeschlagene Antwort der Frau, „ich hatte ihn mit etwas Eau de Cologne befeuchtet und glaubte er müsse dann besser schmecken.“

„Holen Sie mir nur einige Cigaretten aus meinem Kistchen,“ sagte darauf van Gorik, sich schützend vor Sachen, „ich weiß ja, daß Sie es gut meinen.“

„Ach da wird geschellt,“ sprach er weiter, „dann öffnen Sie mir zuerst.“

„Sie ging und kam bald zurück, um eine Frau Tulper anzumelden, die unmittelbar darauf von van Gorik empfangen wurde.“

„Sie sehen mich hier vor Ihnen als eine trostlose Mutter, Herr van Gorik, was soll ich beginnen, mein Sohn ist flüchtig!“ rief sie traurig aus; „man sagt, daß er fällt sei und noch dazu in betrügerischer Weise gehandelt habe.“ fügte sie nach einer kleinen Pause leise hinzu, während sie den angebotenen Stuhl in Besitz nahm.

„Wenn man so spricht, sagt man die Wahrheit,“ war die Antwort des Advokaten, in einem Tone drohenden Ernstes gegeben; „flüchten war noch für seine Person das Verständigste, was er thun konnte, nach der Dummheit, die er bezangen.“

„Ich bin in meiner Angst zu Ihnen gekommen, um Ihren Rath zu hören,“ sagte sie verzweiflungsvoll die Hände ringend. „Helfen Sie mir, sagen Sie mir, was ich thun muß.“

„Sollte der Junge nach Holland zurückkommen, spaziert er in's Gefängniß,“ sprach er mit bitterm Lächeln.

„Bewahren Sie mich, ich bitte Sie, vor einer solchen Schande, helfen Sie mir in meiner Verlassenheit, geben Sie einer hartgeprüften Mutter ihr Kind zurück. Ach, bedenken Sie doch, er ist unschuldig und sein Compagnon, der ehrlose Justus Buille die Ursache an all diesem Glende.“

„Sie haben doch einen Gatten, kann denn er nicht helfen?“

„Er ist krank noch, leider muß ich es bekennen, zu kopflos, um in solcher Angelegenheit schnell handelnd aufzutreten.“

„So geht es, wenn man aufrichtige Liebe verschmäht; nach Jahren zeigen sich schon die Folgen.“

„Ach, werfen Sie mir das im jetzigen Augenblicke nicht vor; Georg, Sie wissen, wie sehr ich Sie liebe, aber ich wußte mich einer bitteren Nothwendigkeit beugen. Der Mann, den meine Eltern für mich bestimmt hatten, besaß Geld im Ueberfluß und damit mußte ich die hoffnungslose Sache meines Vaters retten.“

„Helfen Sie dann durch die Mittel dieses Kapitals auch Ihrem Sohne, bezahlen Sie seine Schulden und Sie haben Ihr Kind zurück. Geben Sie mir die 10,000 Gulden zurück, die ich als Commanditär zu fordern habe und die Sache ist beglichen, die Firma Tulper und Comp. wird rehabilitirt.“

„Es geht dies leider nicht, das Siechtum meines Mannes hat dies unmöglich gemacht. Georg, sind Sie um dieses Geld verlegen?“

„Das ist meine Sache, worüber ich Ihnen wohl eine Erklärung nicht schulde; Sie vergessen, daß wir nicht mehr so wie vor zweiundzwanzig Jahren die Verliebten gegenseitig spielen können.“

„Ich habe Sie nie vergessen,“ sagte sie mit einem Auge voll Feuer.

„Und ich habe Ihr Dasein so viel wie möglich ignorirt, was mir denn auch schließlich vollkommen geglättet ist. Weßhalb treten Sie jetzt wieder in meinen Lebensweg, die Sie die Ursache sind, daß ich jedem weiblichen Wesen mißtraue?“

„Georg, Sie sind hart, kalt und hasserfüllt.“

„Seit zweiundzwanzig Jahren,“ fuhr er fort, „als habe er die letzten Worte nicht gehört, „habe ich wenig oder gar nichts von Ihnen gehört und jetzt, wo Ihr Sohn das mütterliche Herz in Angst versetzt, verlegen Sie sich mir gegenüber auf ein lächerliches Komödientenspiel.“

„Sie können mich schmähen, so viel Sie wollen,“ sagte sie mit einem traurigen Lächeln um ihre bleichen Lippen, „ich habe nie aufgehört, Sie zu achten.“

„Sie hätten sich die Mühe ersparen können, dieses ihm anzuthun, dem Manne, der an erster Stelle ein Recht darauf besitzt, der es mehr verdient als ich, da er die nicht geringe Aufgabe auf sich genommen, für Sie zu sorgen, Sie den Pfad des Lebens zu führen und denselben, vermöge seines Reichthums mit Rosen zu bestreuen.“

„Seien Sie nicht zu streng, Georg, seien Sie nicht ungerecht,“ rief sie in klagendem Tone aus, „mein Gatte hatte sich über keine Vormundschaft zu beklagen. Ich habe ihm die nöthige Achtung nie versagt, wozu ich durch ihn viele unglückliche Stunden zu verbringen habe.“

„Das erstere habe ich nicht bezweifelt, das zweite bedauere ich. Ich will Sie aber noch darauf aufmerksam machen, daß Sie Herrn Tulper gegenüber die Pflicht haben, sein Leben so viel wie möglich angenehm zu machen.“

„Darnach habe ich allen Ernstes, aber vergebens getrachtet, — doch sagen Sie mir, ist es Sünde, Jemanden zu achten?“

„Er blieb ihr die Antwort schuldig, aber ein gewisser Ausdruck in seinen Augen befriedigte sie.“

„Ach, wie hat es mich in all den Jahren geschmerzt, daß ich Sie so bitter täuschen mußte,“ sprach sie plötzlich leise. „Geschene Dinge lassen sich nicht ändern, und das Verständigste wird sein, diese Geschichte zu vergessen, zudem ist es schon lange her . . . daß . . .“

„Es eigentlich lächerlich ist, jetzt noch davon zu reden,“ fügte sie bei.

„Gewiß,“ antwortete er, wie erschreckt zusammenfahrend: „ich befinde mich Ihnen gegenüber als Rechtsanwalt, wollen Sie mich in einer Angelegenheit hören, dann erklären Sie sich näher und ersparen Sie mir solche unangenehme Erinnerungen.“

„Sollte mein Sohn zurückkehren . . .?“

„Spaziert er hinter Schloß und Riegel!“ rief Gorik mit unerbittlicher Strenge im Tone der Stimme.

„Würden Sie ihn dann verteidigen?“ fragte Frau Tulper zögernd.

„Ich ihn verteidigen, ich, der sein Ankläger ist?“

„Gerechter Himmel, Sie wollten ihn in's Verderben stürzen?“

„Er hat es selbst gethan; ein Sprichwort sagt: „Eigene Schuld quält uns am meisten“ und ein anderes: „Wer etwas verdient, muß etwas erhalten.““

„Georg, wie haben zufällige Umstände ihr Herz verbittert, der Sie einst so zartfühlend und liebevoll waren und keiner einzigen Frau die erbetene Hilfe verweigerten; haben Sie denn Elise von Daalweit vergessen?“ (Fortf. folgt.)

### Landwirthschaftliches.

Ein runder Viehstall. Rabbi ben Aliba sagt zwar: „Es ist Alles dagewesen!“ Aber an einen runden Viehstall hat er sicherlich nicht gedacht. Einen solchen hat nach einer Mittheilung der „Deutschen Landwirthschaftl. Rundschau“ ein Herr von Wickvoort-Grommelin im vorigen Jahre auf seinem Gute Groquius zu Haarlemmermeer gebaut. Derselbe ist für 30 Stück Kühe eingerichtet und soll sich bisher als sehr praktisch bewährt haben. Es werden hauptsächlich folgende Vorzüge gegenüber den rechtwinklig angelegten vierseitigen Ställen hervorgehoben: 1. Jeder Vierstand ist hinten breiter als vorn; dadurch können die Thiere besser ausruhen, belästigen sich gegenseitig nicht und können bequemer gemolken werden. 2. Die Kühe stehen mit den Köpfen um einen Kreis, wo ihnen das Futter gereicht wird und von wo der Wärter und der Eigenthümer den ganzen Bestand bequemer überblicken können. 3. Der ganze Bau ist einfach, aber solide. Auf acht Stützen ruht ein Ring von schwerem Eisen, oben im Kopfe des Daches ist gleichfalls ein solcher angebracht; derselbe ist kleiner und dient gleichzeitig zur Lüftung. 4. Das Dach besteht aus Rohr. Der Durchmesser des Stalles beträgt 15,30, die Höhe 8,85 und die Höhe der Ringmauer 2 m. Hinter den Thieren liegt ein Schienengleise, auf dem ein Wagen läuft; mittelst desselben wird der Dünger aus dem Stall entfernt, denn an dem Eingangsthor befindet sich eine Drehscheibe und führt von da aus das Geleise auf die Düngerstätte.

### Echt holländ.

## Javakaffee

mit Zusatz, kräftig und rein schmeckend, garantiert à Pfd. 80 Pf. Postpakete 9 Pfd. M. 7.20 versendet zollfrei unt. Nachnahme **Fortwährend steigender Bedarf durch ganz Deutschland. Hier nur einige von Tausenden der eingegangenen Anerkennungschriften:**  
Bitte um Zusendung eines Postpakets; ich bin sehr zufrieden mit dem Kaffee. Neuhoß bei Vitznau 18. 1. 90. Frau Landesälteste S. Herzer. — Wollen Sie uns nochmals 9 Pfund echten holl. Javakaffee senden, da letzterer sehr gut war; erbitte gütlich von derselben Waare. Menge de Dortmund, 12. 6. 90. Carl Kempermann. — Bitte zugleich um ein Postpaket Javakaffee. Bitte jeden Monat, ohne besondere Bestellung, um ein solch Paket. Stück 1, 27. 5. 90. Frau S. von Leokow. — Ihr Javakaffee gefiel mir, bitte sofort wieder um ein Paket. Halberstadt, 14. 7. 90. R. Julius, Conditorei und Café. — Senden Sie uns gefl. per Post sofort 9 Pfund echt holl. Javakaffee, wie gehabt und franco per Bahn 50 Pfund. Redingen i. Loth. 17. 7. 90. Redinger Coniuniorrein. U. s. f. Verantw. d. h. Wilhelm Schulz, Altona b. Hamburg.

### Dr. Spranger'sche Heilsalbe,

bewährtes Zug- und Heilpflaster zieht alle Geschwüre, ohne zu schmerzen, fast schmerzlos auf; vorzüglich bei veralteten Schäden, Salzfuss, Brandwunden, Erfrorenen, aufgesprungenen Händen, bösen Fingern, verhärteter Brust etc., verschafft schnelle und große Linderung bei Kreuzschmerzen, Reissen, Gicht. Zu haben in den meisten Apotheken, u. a. **Wiltsdruff** bei Herrn Ap. Tzschaschel. **Mohorn** bei Herrn Ap. Wolf. Pr. Schacht. 50 Pfg.

### Haar - Ausfall

sowie der damit vielfach zusammenhängende **Frauen - Kopfschmerz** wird beseitigt durch öfteren Gebrauch von **Bernh. Knauth's Arnica-Haaröl**, das von wohlthätigster, zugleich **Schuppen beseitigender, untrüglicher Wirkung** und **kein Schwindelpräparat** ist. **Dringend** wird gebeten, auf Kapsel u. Etikett der Flaschen mit Firma **Bernh. Knauth, Meissen** i. Sachs. zu achten, da vieles Werthlose als Arnica-Haaröl angepriesen wird. Für **Wiltsdruff** und Umgegend allein ächt bei **Paul Klettsch, Drogehandlung.**

### Schlachtpferde

werden jederzeit gekauft und, wie bekannt mit höchsten Preisen bezahlt in der Roggschlächtere von **Oswald Mensch** (früher Geschäftsführer bei Roggschlächter (Hartmann), **Potschappel.**

Rechnungsformulare, Wechselformulare hält vorräthig die Druckerei dieses Blattes.

**Schlachtpferde** kauft zum höchsten Preise **Bruno Ehrlich, Deuben.**



# Wochenblatt für Wilsdruff

2. Beilage zu No. 45.

Freitag, den 5. Juni 1891.

## Vaterländisches.

Wilsdruff. Der „Landwirtschaftliche Verein Wilsdruff“ hält Mittwoch, den 10. Juni, Nachm. 5 Uhr im Saale des Hotels zum Adler eine Versammlung ab, in welcher die Herren Pastor Dr. Wabl-Grumbach „über Arbeiterorganisation“ und Kantor Franz-Grumbach „über die Bekämpfung der Kartoffelkrankheit“ referieren werden. Da in der Zeitigkeit öfterer von Seiten der Landwirthe über die Kartoffelkrankheit gellagt wird, so ist es sehr empfehlenswerth sich zu der anberaumten Versammlung recht zahlreich einzufinden; auch Nichtmitglieder können sich durch Vereinsmitglieder einführen lassen.

Sonntag, den 14. Juni, Nachmittags 5 Uhr gedenkt der „Konservative Verein im Amtsbezirk Wilsdruff“ im Hotel zum Adler allhier eine Generalversammlung abzuhalten. Die Tagesordnung besteht in einer Ansprache und geschäftlichen Mittheilungen von Seiten des Vorsitzenden Herrn Pastor Dr. Schönberg-Weistropf, des Kassenberichtes und als letzter Punkt ein Vortrag des Herrn Dr. Felix Boh-Dresden über das hochwichtige Thema: „Der Segen unserer monarchischen Staatsverfassung“. Auch zu dieser Versammlung sind durch Mitglieder eingeführte Gäste willkommen.

Die vereinigte Handwerkerinnung zu Wilsdruff unternahm vorigen Montag unter zahlreicher Theilnahme eine Partie nach der sächsischen Schweiz und bald zeigte sich bei allen Theilnehmern die rechte Frühjahrsstimmung, welche leider auf dem Preßnitzufer durch einen Unfall getrübt wurde, indem ein Mitglied sich den Fuß verstauchte, daß es die Partie unterbrechen und in Königsitz ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen mußte.

Der „Turnverein zu Wilsdruff“ bezieht nächsten Sonntag sein Anturnen. Der Abmarsch nach dem Turnplatz erfolgt Nachmittags Punkt 2 Uhr vom Hotel „Adler“ aus. Die Theilnahme aller aktiven und passiven Mitglieder an dem Auszuge ist sehr erwünscht. Dem Anturnen folgt am folgenden Montag ein Tanzfranzösch.

Derjenige Monat, der uns die Natur in ihrer vollen Herrlichkeit bewundern läßt, der Juni, ist eingezogen. Es ist der Monat der üppigsten Vegetation, und der Dichter hat daher auch Recht, der von ihm singt: „Wachsendes Leben — Täglich neu. — Auf den Wiesen — Duftendes Heu. — Auf den Feldern — Goldene Saat. — In der Seele — Reisende That. — Sommer Himmel — Leuchtend und klar — Stolz auf der Höhe — Prangest du, Jahr!“ Es ist diejenige Lebenszeit des Jahres, welche man beim Manne die schönsten Jahre zu nennen pflegt. Aber wie der Mensch in dieser Lebenszeit verpflichtet ist, das Leben recht aus dem Vollen zu durchleben und zu genießen, recht zu schaffen und zu wirken, daß er am Abend des Lebens Kraft und materielle Güter genug besitze, um sorglos dahinleben zu können, so muß man auch diese Jahreszeit ganz ausnützen und nicht achsellos verübergehen lassen. Die Tage werden im Juni immer länger, und ein junger Sprich lautet: „Nähe den längsten Tag, — Wer zu wirken vermag. — Es wir es recht gedacht. — Folgt ihm die längste Nacht.“ Das muß auch all' Jenen gesagt sein, denen der herrliche Rosenmonat Erfrischung und Erneuerung der Lebenskräfte bringen soll, denn der Juni ist derjenige Monat, der uns, wenn er schön ist und nicht verregnet, den angenehmsten Aufenthalt im Freien bieten kann. In ihm sind die kalten Nächte, die uns oft der Mai noch bescheert, vorübergeschwunden, und die allzu gluthvolle Hitze, die schon der Juli zu bringen pflegt, kündigt sich erst leise an. Der Juni ist daher der eigentliche Sommerfrisch-Monat, der Monat, in welchem der jugendlich-fröhliche Frühling mit dem blüthenreichen Sommer um die Herrschaft kämpft.

Der Gesangsverein „Eichenkranz“ zu Braunsdorf feierte vorigen Sonntag unter zahlreicher Theilnahme von Sangesbrüdern sein 25jähriges Jubiläum; das ganze Dorf nahm den größten Antheil an diesem schönen Feste, Reich und Arm war schon vom Sonnabend an bemüht, den ganzen Ort in einen Blumenparadies zu verwandeln, um so die zahlreichen Gäste würdig zu empfangen. Im Rühndischen Gasthose wurden die Gäste begrüßt, hierauf die Rahne von Jungfrauen mit Schleifen und Silberkranz geschmückt; nach 4 Uhr fand Festzug durch den Ort bis nach dem Kalkwerk des allgemein hochgeschätzten Herrn Obersteiger Krumhölzler statt. Eingetretener Regens halber mußte die weitere Feier im Saale abgehalten werden. Von den Mitbegründern und ersten Sängern des Vereins gebürt demselben nur noch einer an und ist dies der Herr Gasthofsbesitzer Rühndelhofelst; derselbe wurde ob seiner Treue zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt und erhielt eine geschmackvolle Botivotafel zum Geschenk. Nach dem Gesangs-Konzert fand ein das schöne Fest beschließender Ball statt, welcher die Festtheilnehmer noch mehrere Stunden fröhlich zusammenhielt. Allen Gemeindegliedern aber wird das schöne Fest lange Zeit in angenehmer Erinnerung bleiben.

Im schönen Tänniggrunde bei Niederwartha auf einem grünen Wiesensplage, von herrlichen Buchen beschattet, rechts und links von emporstehenden Höhen eingerahmt, wurde am Sonntag auf Anregung des Besitzers des Klostergrundes Oberwartha, Hrn. Arndt, von Herrn Pastor Dünker aus Briesenitz für die zur Pfarodie gehörigen Ortsschaften ein Waldgottesdienst abgehalten. Gegen 800 Personen waren erschienen und hatten im bischöflichen Wald und auf dem grasigen Boden stehend und liegend Platz genommen. Der Männergesangsverein Gosselbaude leitete den Gottesdienst mit dem Gesang: „Das ist der Tag des Herrn!“ ein. Darauf sang die Gemeinde das schöne Frühlingslied: „Wie herrlich ist's im Maien!“ Stimmungsvoll brachte der Prediger zum Ausdruck, das heute die Gemeinde versammelt

sei nicht im Gotteshause, das von Menschenhänden aus Stein erbaut sei, sondern in seinem Dome, den der ewige Baumeister aller Welten selbst aufgebaut, in den die Sonne ihr Licht durch die grünen Fenster der Bäume werfe, der murmelnde Bach die Orgel sei und die gefiedereten Säger in der Luft die Begleitung zum Gesange übernommen haben. Der gemeinsame Gesang des Liedes: „Hun danket Alle Gott“ und die vom Männergesangsverein gesungene Motette: „Du bist unsere Zuversicht“ beschlossen den Waldgottesdienst. Die heilige Stille der Natur, das herrliche Grün, die für ihren Schöpfer zeugenden kleinen Waldgeschöpfe, der Gesang der Vögel und das Gefummel der Käfer, Alles wirkte erhebend auf Herz und Gemüth der vielen Hunderten von Anbächtigten. — Im Tänniggrunde ist im Jahre 1848 schon einmal anlässlich des bevorstehenden dreißigjährigen Krieges von dem damaligen Pastor von Weistropf Gottesdienst abgehalten worden und zwar in dem historischen Steinbruch.

Nächsten Sonntag wird in dem idyllisch gelegenen Restaurant zum Zöllhaus eine große Sängervereinigung stattfinden. Der Eckhard-Bund aus Freiberg und Umgebung beabsichtigt an diesem Tage ein Sängersfest in dem schönen Saal und im Garten des genannten Gasthauses abzuhalten.

Die Staatsbahnverwaltung wird am Sonntag, den 14. d. M. den ersten diesjährigen Personenextrazug von Dresden nach Gichwald abgeben lassen. Der Zug wird Dresden-Mittag 5 Uhr 45 Min. Vorm. verlassen, in Postschappel 5 Uhr 59 Min., in Tbarand 6 Uhr 13 Min., in Freiberg 7 Uhr 6 Min., in Mulda 7 Uhr 30 Min. Vorm. zum Aufnehmen von Personen halten, in Molbau 8 Uhr 53 Min. und in Gichwald gegen 10 Uhr Vorm. eintreffen. Am Abend wird der Extrazug 8 Uhr von Gichwald, um 9 Uhr von Molbau abgehen, in Freiberg 10 Uhr 37 Min. und in Dresden 11 Uhr 55 Min. wieder eintreffen. Es werden die bekannten drei Tage gültigen Fahrkarten wieder ausgegeben werden.

Am vorigen Sonnabend unternahm der Königl. Sächsischer Alterthumsverein von Dresden aus den alljährlichen Frühjahrsausflug, dessen Zielpunkte diesmal Rothschönberg, Neutkirchen bei Deutschschöna, Altselle und Rossen waren. Ueber Weissen begab sich die Versammlung zunächst nach Müllitz, von wo sich ein Theil mittelst einständiger angenehmer Fußwanderung nach der hochgelegenen Kirche von Rothschönberg begab, während die übrigen Herren die in Deutschschöna bereitstehenden Wagen benutzten. In dieser Kirche, die bis in den Anfang dieses Jahrhunderts nur als Begräbniskirche und seit der Mitte des 16. Jahrhunderts als Erbegräbniskirche der Gutsbesitzerfamilie von Schönberg, zogen neben dem Altar, einer guten Holzschneiderei des 17. Jahrhunderts, vor Allem die Grabsteine für Nicolaus von Schönberg auf Rothschönberg und Molau († 14. Juni 1592) und seine Ehefrau Elisabeth geb. von Schönberg, aus dem Hause Stolberg († 28. Dez. 1580), die Aufmerksamkeit auf sich, Werke, die nach ihrer ganzen Auffassung auf den Bildhauer Andreas Lorenz zu Freiberg, den Verfertiger der jetzt in den Freiburger Kreuzgängen aufgestellten Epitaphien für Joachim von Schönberg und dessen Gemahlin Ursula hinweisen. Zwei andere Grabsteine, darunter der des Kaspar Dietrich von Schönberg († 1673), sind wegen des fast unverfälschten erhaltenen alten Schmuckes beachtenswerth. Von Interesse ist ferner, daß einzelne Grabplatten versteinert in den Fußboden eingelassen und durch übergelegte Holztüren vor dem Verberben geschützt sind, dem so viele als Trittplatten benutzte Grabsteine, wie insbesondere die meisten im Weissen Dome befindlichen, zum Opfer gefallen sind. Im Schlosse, wo der Besitzer, Kammerherr von Schönberg, die Verammlung in liebenswürdigster Weise aufnahm, befindet sich eine schöne spätgotische Kapelle, die früher als Pfarrkirche für die Pfarodie diente, seit dem Anfang dieses Jahrhunderts für Wirtschaftszwecke benutzt und durch den jetzigen Schlossherrn mit vielwollter Erhaltung des vorhandenen wieder für gottesdienstliche Zwecke eingerichtet worden ist. Ueberreste des früher in derselben vorhandenen Altars befinden sich im Alterthumsmuseum zu Dresden; die damit verbundenen, auf Holz gemalten 4 Ahnenmappen weisen auf Bischof Dietrich von Weissen als den Stifter des Altars und somit wahrscheinlich auch als den Erbauer der Kapelle hin. Auch das am südlichen Thurme des Schlosses befindliche, vortreflich ausgeführte und wohlbehaltene Wappen des Geschlechtes, dessen Stolz auf das Ende des 14. oder den Anfang des 15. Jahrhunderts weist, ist in hohem Grade beachtenswerth. Von Rothschönberg fuhr man nach Neutkirchen, wo Rittergutsbesitzer Wunderling die Gesellschaft begrüßte. In der dortigen Kirche endete Präsident von Schönberg im vorigen Jahre alte Wandgemälde, die dann im Auftrage des Vereines freigelegt und von Historienmaler Krause in diskreter Weise wieder hergestellt worden sind. Sie befinden sich an den Gewölben der jetzt zur Begräbniskapelle eingerichteten Apsis der ehemaligen Kirche, stellen Christus und die zwölf Apostel dar und gehören, wie die Gewölbe selbst, der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts an; bei der Seltenheit derartigen Werke ist ihre Erhaltung ohne Frage von Wichtigkeit. Spuren an den Wänden des anstossenden Thurmhauses der gegenwärtigen Kirche lassen vermuten, daß einst die ganze Kirche bemalt gewesen. Ende des 17. Jahrhunderts ist sie unter dem Patronat des Oberbürgermeisters von Erdmannsdorf völlig umgebaut und in ein Gotteshaus im Barockstil verwandelt worden, dessen einheitlicher Eindruck auch durch eine im 18. Jahrhundert vorgenommene Restauration wenig gestört worden ist. Die Orgel, ein Geschenk Johann Georg's IV., hat ein beachtenswerthes Gehäuse; auch das Epitaphium des dänischen Generals von Wörner und die geschätzte Kanzel verdienen hervorgehoben zu werden. Patron und Pfarrer wurden angelegentlich ersucht, bei einer etwaigen Wiederherstellung die einheitliche Wirkung der wohl erhaltenen Kirche nicht zu beeinträchtigen und namentlich auch das mit dem Ganzen vortreflich harmonisirende Gehäuse der Orgel, die einer Erneuerung bedarf, beizubehalten. Hierauf begab man sich nach Altselle, wo Amtsoverwalter Pessin, ein langjähriges Vereinsmitglied, die Führung übernahm. Die Reste des ehrwürdigen Cisterzienserklosters, der Begräbniskirche so vieler Weittiner, waren der Hauptzielpunkt der diesmaligen Fahrt und beschäftigten die Versammlung mehrere Stunden lang; sie sind indes bekannt genug, daß wir nicht nöthig haben, näher darauf einzugehen. Verschiedene Arbeiten; z. B. die Freilegung oder Ausgrabung und Neuaufstellung des alten Klosterhofes, die Wiederherstellung der in ihrem jetzigen Bestand sehr gefährdeten Pfeiler, planmäßige Fortsetzung der früher begonnenen Ausgrabungen im vormaligen Sommerrektorium und an anderen Stellen, wurden als wünschenswerth bezeichnet; daß auch für das einst prächtige, leider aber jetzt auch schon vielfach beschädigte Winterrektorium mit seinen romanischen Säulen im Erdgeschosse und der schönen spätgotischen Architektur und Holzdecke im oberen Stockwerk, daß jetzt als Kuhstall und Schuttboden dient, etwas geschehen müsse, darüber waren Alle einig, doch überließ man nicht, daß die Kostenfrage nicht geringe Schwierigkeiten machen würde. Eine Beschlußfassung über etwaige der Staatsregierung zu machende Vorschläge mußte bis zum Wiederbeginn der regelmäßigen Vereinsstiftungen ausgesetzt bleiben. Nach Einnahme einer durch Amtsoverwalter Pessin dargebotenen Erfrischung erreichte man gegen 5 Uhr Rossen, flactete dort der Kirche, deren aus Altselle stammende Portale höchst interessant sind, einen kurzen Besuch ab und nahm schließlich im Hotel „Stadt Dresden“ ein durch manchen launigen Trinkspruch gewürztes heiteres Mahl ein. 1/9 Uhr wurde die Rückfahrt nach Dresden angetreten.

Am ersten Juni Nachmittags erschien mit dem Zuge von Weissen auf hiesigem Bahnhofe ein noch junger Mann und verlangte im Bahnhofsrestaurant ein Glas Bier, aber recht schnell, da er mit dem nächsten Zuge nach Gosselbain müsse zum Jahrmart. Er aber indes sein Bier erhielt, zeigten sich zwei Gendarmen (Wilsdruff und Gaueritz) auf der Bildfläche, die sich des eiligen Reisenden erbarmten und sich seiner annahmen. Die Verhaftung war nicht leicht zu bewerkstelligen, da derselbe energischer Widerstand entgegenzusetzen wurde, und sie gelang erst, nachdem es gelungen war den Verhafteten zu fesseln. Die Durchsuchung des Unbekannten förderte ein recht hübsches Kapital an Tage, bestehend aus einem Posten Gold und Silbergeld und einem noch größeren Posten — falscher Cassenscheine, unedle 5- und 100-Mark-Scheine kamen in großer Menge zu Tage. Der noch von Weissen hinzugekommene Obergenarm ordnete die vorläufige Unterbringung des Verhafteten in Weissen an. Die Polizei hat mit diesem Fang einen guten Erfolg gehabt, man hat damit denjenigen erwischt, der seit längerer Zeit Sachsen mit falschen Scheinen und sogenannten Blüthen versorgte. Am selben Tage, Vormittags, war derselbe zum Jahrmart in Reinsberg bei Rossen aufgetaucht, hatte dort Blüthen angebracht und war dabei entdeckt worden. Dem Gendarm aus Gosselbain-Siebenlehn, der ihn verhaften wollte, entzog er sich durch die Flucht und da er sich als tüchtiger Renner erwies und ihm der Gendarm querfeldein über Berg und Thal nicht zu folgen im Stande war, ihn auch mit dem nachgeworfenen Seitengewehr nicht erreichen konnte, so entkam er vorläufig und benutzte von Müllitz, bis nach welchem Orte er im rasenden Lauf gekommen war, den Eisenbahngang bis — Gossitz, um dort von der schlauigst benachrichtigten Gendarmrie in obengedachter Weise in Empfang genommen zu werden.

Der nächste Extrazug von Dresden nach Berlin wird Sonnabend, den 13. Juni abgehen.

Wie man aus Gosselbaude schreibt, erfüllen sich die schönen Hoffnungen, die sich an die prächtige Baumblüthe für eine reichliche Kirschenernte knüpfen, leider nicht. Es ist nur eine Mittelernte zu erwarten. Auf den Höhen sind nur vereinzelte Ansätze zu Früchten, im Thale ist die Aussicht eine bessere, aber übersteigt die Mittelmäßige nicht. Auch der Wein giebt nach der Entwicklung der Ansätze nur Hoffnung auf eine mittlere Ernte. Für Birnen, Äpfel und Pflaumen sind die Aussichten günstiger, eine besonders gute Ernte wird für Birnen und Äpfel erwartet. Die Getreideseiler stehen vorzüglich und geben voll berechnete Hoffnungen zu einer guten Ernte.

Die Forstlehranstalt, welche Heinrich Gotta 1811 bei seiner Berufung nach Sachsen als Privatankalt in Tbarand gründete, wurde 1816, und zwar am 17. Juni, zur Staatsanstalt, und zwar zur Königl. Forstakademie, erhoben. Dieselbe feiert demnach in diesem Monat ihr 75jähriges Jubiläum. Gleich ihrer älteren Schwester, der Bergakademie zu Freiberg, ist es ihr gelungen, einen Weltruf zu erlangen, indem ihr nicht nur Schüler aus weiter Ferne zuströmten, sondern ihre Zöglinge weit und breit Anstellung fanden. Den Hauptverdienst erwarb sie sich aber und der an derselben wirkende Lehrkörper durch den Ausbau und die Verbreitung forstwissenschaftlicher Kenntnisse, die in so hohem Maße auf die deutsche und besonders sächsische Forstwirtschaft befruchtend wirkte, daß dieselbe als munterthätig allgemein anerkannt wird. Der Nachfolger Heinrich Gotta's war von 1845 ab der Oberforststrath Freiherr v. Berg, nach dessen Abgang im Jahre 1866 der gegenwärtige Director Geheimrath Oberforststrath Dr. Judeich eintrat.

Ein drolliges Geschichtchen wird aus Meißel berichtet. An einen von zwei Herren besetzten Tisch trat ein Dritter und nahm „mit Erlaubnis“ Platz. Gleich darauf wüthete er sich auch in das Gespräch und lenkte es auf das Versicherungswesen hin, stellte besonders die Wohlthat einer Lebensversicherung,



einer Kasse der Klasse 10. in's rechte Licht und schien auch Leute gefunden zu haben, bei welchen seine Worte auf fruchtbaren Boden fielen. Dieselben stimmten ihm in allen Punkten bei und hielten ebenfalls die Versicherung für eine unbedingte Nothwendigkeit. Hierdurch ermuthigt, erlaubte sich nun der Herr, da er Vertreter von einer derartigen Versicherungs-Gesellschaft sei, den so einsichtsvollen Herren seine Offerte zu machen. Leider waren dieselben nicht in der Lage, von diesem freundlichen Anerbieten Gebrauch zu machen, indem besaßen sie doch Höflichkeit, sich vorzustellen als Generalversicherungs-Agent S. und Hauptversicherungs-Agent M. — Labelau!

— Die königl. Amtshauptmannschaft Großenhain macht bekannt: Nachdem sachverständige Beobachtungen ergeben haben, daß der Schutz der Waldameisen ein wirksames Beruhigungsmittel gegen die Gefährdung der Waldung durch Schädlinge, insbesondere auch die Ronne bildet, will die Amtshauptmannschaft nicht unterlassen, die Waldbesitzer ihres Bezirkes hierauf ausdrücklich aufmerksam zu machen. Hierbei mag zugleich in Erinnerung gebracht werden, daß das Einsammeln von Ameisenneuten ohne ausdrückliche Erlaubniß, beziehentlich Vorwissen des Waldeigentümers verboten ist.

— Neustädte!, 2. Juni. Ein sehr beklagenswerther Vorfall ereignete sich gestern Vormittag in hiesiger Stadt. Ein 12 Jahre alter Knabe, welcher sich zu Hause und in der Schule auf's Beste führte, nahm sich im Hause seines Großvaters das Leben. Der Grund zu dem unglückseligen Schritte ist in dem schweren Herzeleid zu suchen, in welches ihn der Tags vorher erfolgte Tod seiner Mutter verlegt hatte, nachdem er auch schon durch den Tod seines Vaters verloren hatte. Das Schicksal des Knaben und der Familie — es sind noch 4 Waisen vorhanden — erregt allgemeine Theilnahme.

— Aus Freiberg wird geschrieben: Die hiesige Bäckereinnung hat eine erneute Preiserhöhung für Roggenbrot eintreten lassen. Wenn das laufende Publikum das Brot theuer bezahlen muß, dann — sollte man meinen — müßte es wenigstens vor einer Uebertheuerung durch schlechtes Gewicht geschützt sein! Daß dem nicht so ist, hat sich am Sonnabend ergeben. Ein Soldat der hiesigen Garnison kaufte sich bei einem hiesigen Bäckermeister ein Pfundbrot. Da ihm dasselbe zu leicht vorkam, wog er es nach und fand dabei zu seiner Ueberraschung, daß von den 500 Gramm, die er zu fordern hatte, nicht weniger als 68 fehlten. Er erstattete hierüber Meldung bei der Polizei, die sofort bei dem betreffenden Bäcker eine Revision vornahm. Hierbei wurde nun noch eine ganze Anzahl Brote mit ähnlichem und noch höherem Fehlgewicht gefunden, wohlbeachtet, Brote, die von demselben und höchstens vom vorhergegangenen Tage stammten.

— Roszwein, 29. Mai. Am 1. Oktober dieses Jahres werden infolge Erbauung eines Centralschulgebäudes die drei alten Schulgebäude verfügbar. Der Stadtrath hat beschloffen, diese Räume unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, wenn sich ein Unternehmer findet, der hier eine Volksschule, Eisenbahnschule oder ein ähnliches Unternehmen gründet. Da Roszwein eine besonders günstige geographische Lage hat, zweifelt man nicht daran, daß sich bald geeignete Unternehmer finden werden.

— In Stollberg und Umgegend, wie in Niederdorf, Wärschnitz u. s. w. ist seit einiger Zeit unter den Pferden und Kühen die Influenza aufgetreten. Es sind dem Bernehmen nach bis jetzt bereits 10 Pferde und 6 Kühe dieser Krankheit erlegen. Die Thiere werden bei dieser Krankheit förmlich rasend und stürmen mit dem Kopfe so lange gegen die Wand, bis sie hinstürzen.

— Wie neuerdings aus Chemnitz berichtet wird, ist die gegenwärtige Lage des Strumpfwaarengeschäftes eine sehr traurige. Obwohl allerorts die Arbeitszeit möglichst eingeschränkt worden ist, werden doch noch viel zu viel Waaren fertig, so daß auch noch durch das übergroße Angebot die Preise einen weiteren Druck erfahren. Der Absatz nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist seit dem Inkrafttreten des Mac Kinley-Tarifs so unbedeutend, daß sogar die schlimmsten Prophezeiungen der ärgsten Schwarzseher in Erfüllung gegangen sind. Im Verkehr mit Südamerika wirkt außerdem das hohe Goldagio überaus schädigend, so daß thatsächlich an weitere Einschränkungen der Arbeitszeit gedacht wird.

— In Leipzig bediente sich am Dienstag früh gegen 5 Uhr die 13jährige Tochter eines in der kleinen Fischerstraße wohnhaften Klempners beim Feueranmachen der Petroleumflasche; hierbei geriethen die Kleider des Mädchens in Brand. Das Mädchen rief laut um Hilfe; da jedoch diesem Rufen Niemand Folge leistete, wußte sich dasselbe nicht anders zu helfen, als daß es sich aus dem fünften Stockwerk in den Hof hinunterstürzte. Von dort aus wurde die Bedauernswerthe zwar noch lebend in die nächste Sanitätswache gebracht, doch trat daselbst infolge der erlittenen Verletzungen der Tod alsbald ein. Der Leichnam wurde polizeilich aufgehoben und in das pathologische Institut gebracht.

— Am Sonntag hat sich ein unbekannter Mann von dem vierstöckigen Schulgebäude in Leipzig-Neustadt auf die Straße heruntergestürzt, wo er sofort todt liegen blieb. Das dem Selbstmord vorhergehende Benehmen des Menschen läßt darauf schließen, daß dieser den Tod in einem Anfall von Geistesstörung gesucht hat. Derselbe war nämlich kurz zuvor in der in dem Schulgebäude liegenden Polizeiamtsthele erschienen, hatte dort mehrfach ein klagendes „Wehe! Wehe!“ ausgerufen und war dann, nachdem er die Thüröffnung der zum Bodenraum führenden Thüre durchbrochen hatte, auf das Dach gelangt. Der Mann, dessen Person bisher nicht festgestellt werden konnte, scheint dem Handwerkerstand angehört zu haben und etwa 35 Jahr alt gewesen zu sein. Er war anständig gekleidet und trug dunklen Vollbart. Auf dem linken Arm der Leiche sieht man die Zeichen von Glaube, Liebe, Hoffnung und die Buchstaben A. B. tätowirt.

— Leipzig. In den letzten Berichten haben wir dargelegt, daß die Sozialdemokratie gegenwärtig mit aller Macht daran ist, die Landbevölkerung unseres Kreises zu unterminiren, wie wir ferner dargelegt haben, daß dagegen die landwirtschaftlichen Arbeitgeber gleichfalls Mittel ergreifen, um sich der sozialdemokratischen Agitation zu erwehren. Der zu diesem Zwecke in das Leben gerufene Verband der Landwirthe ist seit entworfenen, jedweden dolosen Kontraktbruch (zu welchem die Sozialdemokratie aufreizt) auf das strengste bestrafen zu lassen bezw. zu verfolgen. Andererseits aber sollen die guten, wackeren Arbeiter für ihre treuen Dienste belohnt werden. Hoffen wir im Interesse der friedlichen Entwicklung unserer Landwirtschaft, daß die zerstörende sozialdemokratische Wirksamkeit keinen festen Boden gewinnt!

— Am 26. Mai Abends nach 8 Uhr wurde ein 72 Jahre alter Grundstücksbesitzer aus Dorfschellenberg bei Döberan in der Nähe von Bismarcksdorf im Walde von einem jungen Menschen plötzlich räuberisch überfallen und zu Boden gedrückt. Der Angreifer verlangte Geld, worauf der geängstigte alte Mann ihm sein Portemonnai mit einem nur geringen Betrage übergab. Dem Räuber war dies aber nicht genug, er durchsuchte den Ueberfallenen nach einer Uhr u. s. w., warf ihm dann das Portemonnai wieder zu und verschwand.

— Zöblitz, 31. Mai. Der Häusler und Feldbesitzer Friedrich Schmidt in Anspurg hörte mit den Seinen in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ein Geräusch im Kuhstalle. Er ging mit seiner Frau in den Stall und bemerkte, daß eine Kuh sich von der Kette losgerissen hatte und während im Stalle herumraufte. Die herbeigerufenen Nachbarn riefen, die übrigen Thiere aus dem Stalle zu ziehen. Die letzte Kuh führte die Frau Schmidt's und ein Knabe leuchtete mit der Laterne. Durch das grelle Licht wird die Kuh scheu, bäumt sich, bohrt das eine Horn in den Mund der armen Frau, reißt dieser die eine Seite des Mundes bis an das Ohr auf und schleudert sie über den Gartenzaun. Die während gewordene Kuh mußte im Stalle erschossen und eingescharrt werden.

— Ramenz. Unter reicher Theilnahme von Stadt und Land wurde am 28. Mai im Friedhofe St. Just zur ewigen Ruhe gebracht der 85 Jahre alte Jubelschulmeister Johann Abraham Höhnle, geboren zu Schönau a. d. Eigen am 6. März 1806, gestorben hier am 25. Mai. Der Entschlafene war eine viel gefamte Persönlichkeit als Lehrer, Musiker und Bienenzüchter. Sein immer friedliches Herz erblickte in Jedem einen Freund, und so gewann er die Herzen seiner Mitmenschen. Höhnle war der älteste, ehemalige Seminarist, denn er wurde 1824 noch unter Direktor Pommel in die Anstalt aufgenommen, war dann Hilfslehrer zu Großhennersdorf und von 1830 an Lehrer zu Wiesa bei Ramenz, wo er sein fünfzigjähriges Amtsjubiläum beging und dabei das Albrechtstrenz erhielt.

Ein gräßlicher Unglücksfall trug sich in den Morgenstunden des 1. Juni in Leipzig zu. Die 14 Jahre alte Tochter eines hiesigen Klempners, welcher 5 Stockwerke in einem Hause der hiesigen kleinen Fleischergasse wohnt, war beim Feueranmachen, wozu sie vermutlich Petroleum benutzt hatte, dem Feuer zu nahe gekommen, so daß ihre Kleider in Brand geriethen. In namenloser Angst stürzte sich nun die Unglückliche laut schreiend 5 Stockwerke hoch in den Hof herab und verstarb bald darauf in der nahen Sanitätswache in Folge der durch den Sturz erhaltenen schweren Verletzungen.

#### Bermischtes.

\* Die jüngste Millionärin der Welt ist eine zwei Jahre alte Amerikanerin Miss Terry. Sie besitzt gegenwärtig schon 30 Millionen Pfd. Sterl. (600 Millionen Mark) und wird nach dem Tode ihrer Mutter noch mehrere Millionen Pfd. Sterl. erben. Eine der vielen Gouvernanten der jungen Millionärin machte jüngst die Reise von New-York nach Paris, um für die Puppen ihrer kleinen Herrin Kleiderstoffe nach der letzten Mode einzukaufen. Sie hat thatsächlich Stoffe im Werthe von mehr als 10 000 Frs. (8000 M.) nach Amerika gebracht.

\* Zum Carré'schen Unglück. Welch' großes Gefühl der Solidarität unter dem „fabrenden Volk“ herrscht, beweist die Thatsache, daß anlässlich des großen Unglücks, welches die Gießergesellschaft Carré betroffen hat, bei der Redaktion des in Düsseldorf erscheinenden „Artis“ Dugende von Telegrammen und Briefen aus allen Ländern Europas eingelaufen sind, in denen sich die größten Gießergesellschaften zu jedem Opfer erbieten und diverse Kunsttreiterchefs dem Direktor Carré jede Summe zur Verfügung stellen.

\* Schiffsuntergang. Das Seeamt in Hamburg stellte am 30. Mai den Untergang dreier Hamburger Schiffe fest, nämlich des Dampfers „Virgilia“ und der Barken „Meteer“ und „Piera“, wobei 75 Personen ertrunken sind.

\* Postdiebstahl. In dem Hauptpostamt zu Batavia erbrachen Diebe die Kasse und entwendeten eine Million Gulden in Banknoten. Von den Thätern ist bisher noch nichts entdeckt worden.

#### Toleranz.

Wie sieht's im heil'gen Rufland  
So ungemüthlich aus,  
Dort wirft der Fanatismus,  
Wer anders glaubt hinaus.  
Dafür haut man in Japan  
Fanatisch gleich auf's Haupt,  
Und wär' es selbst ein Großfürst,  
Weil er was And'res glaubt.  
Bald zwangigstes Jahrhundert —  
Und solcher Herrentanz! —  
Nur „Gold'ne Eins“ giebt Beispiel  
Von sel'ner Toleranz:  
Sie hält die schönsten Kleider  
Der ganzen Welt bereit,  
Die sich im Glauben einet  
An deren Billigkeit.

Jetzt im Ausverkauf wegen Umbaus  
zu herabgesetzten Preisen. Tuch und  
Buckskins. Herren-Paletots nur 7 1/2  
M. an, Prima-Paletots nur 14 M. an,  
Herren-Anzüge nur 9 M. an, Prima-  
Anzüge nur 15 M. an, Herren-Hosen  
nur 3 1/2 M. an, Herren-Jaquettes nur  
6 M. an, Burschen-Anzüge nur 5 M.  
Knaben-Anzüge nur 3 M. an.  
Wäsche und Küstereien. Toppen von  
1 1/2 M. an, Hosen von 1 1/2 M. an,  
B. Anzüge von 2 M. an, Knab. An-  
züge von 1 1/2 M. an.

Billigste Einkaufs-Quelle Dresdens.  
„Goldne Eins“,  
Dresden, Schlossstrasse 1, I. Etg.,  
Ede Markt.  
Frachverleib-Institut.

## Achtung Schützen!

Sonntag, den 7. d. M.

## Monatschießen.

## „Gasthof zur Krone“

Kesselsdorf.

Sonntag, den 7. Juni:

## Ballmusik.

Achtungsvoll E. Fehrmann.  
NB. Schlichtgemäld einzig in seiner  
Art. ff. Erdbeerbowle.

## Haltbarster Fussboden-Anstrich!

Tiedemann's

Bernstein-Schnelltroden = Dellad,

über Nacht trocknend, nicht nachbleibend, mit Farbe  
in 5 Minuten, unübertrefflich in Härte,  
Glanz und Dauer, allen Spiritus- und Fuß-  
boden-Blasladern an Haltbarkeit überlegen. Ein-  
fach in der Verwendung, daher viel begehrt  
für den Haushalt.

Schuhmarke. In 1/2 und 1 Kilo-Dosen, nur acht, wenn mit  
nebenstehender Schuhmarke verschlossen. Vorräthig zum Fabril-  
preis, Musteraufträge und Pro'p'te gratis in  
Wilsdruff bei Bruno Gerlach,  
Kesselsdorf bei Paul Heinzmann.

Von dem seit beinahe einem Jahrhundert eingeführten  
und durch seine aromatische Bittere allgemein beliebten chemisch  
untersuchten

## „Haffmann's Magenbitterer“

prämirt

Ceplitz 1884, Görlitz 1885, Leipzig 1887,

gefehllich geschützt für

Deutschland und Oesterreich, Ungarn

halten Lager in Originalflaschen:

Herr Ed. Wehner, Wilsdruff,

Paul Heinzmann, Kesselsdorf,

F. A. Siegert, Weistropf.

Joh. Gottl. Haffmann, Pirna a/E.

Gegründet 1795.

Filiale für Böhmen: Bodenbach-Weiherr.

## Bei jeder Art Wunden,

böser Brust, Durchsauen der Wunden, Geschwären, Durch-  
liegen, Frost u. s. w.

## Mosenbalsam

die beste Heilprobe. Acht zu haben à Dose 1.50 M. und  
75 Pfa. in der Köpenickerstraße in Wilsdruff.

Ein einziger Versuch wird Jedermann überzeugen,  
dass

## „Zacherlin“

wirklich das Vorzüglichste gegen  
alle Insecten

ist, indem es — wie kein zweites Mittel — mit  
kräftigender Kraft und Schweißigkeit „jederlei“ Un-  
geziefer bis auf die letzte Spur vernichtet.

Beste Anwendung durch Verstäuben mit  
aufgestecktem Zacherlin-Spärer.

Man darf Zacherlin ja nicht mit dem  
gewöhnlichen Insectenpulver verwechseln,  
denn Zacherlin ist eine ganz eigene Spe-  
cialität, welche nirgends und niemals an-  
ders existirt als in  
versiegelten Flaschen mit dem Namen

J. Zacherl.

Wer also Zacherlin verlangt und dann irgend  
ein Pulver in Papier-Düten oder Schachteln  
dafür annimmt, ist damit sicherlich jedesmal  
betrogen.

Acht zu haben:

In Wilsdruff bei Herrn Aug. Schmidt.  
Charandt „A. Richter.“

## Marktbericht.

Dresden, 1. Juni. (Getreidepreise.) An der Börse  
ver 1000 Kilogramm: Weizen, weiß 235—248 M., Weizen,  
braun 230—340 M., Korn 195—208 M., Gerste 150—  
170 M., Hafer 170—178 M. — Auf dem Markte: Hafer  
pro Hektoliter 8 M. 60 Pf. bis 9 M. 80 Pf. Kartoffeln  
pro Hektoliter 5 M. 50 Pf. bis 6 M. — Pf. Butter 1  
Kilogramm 2 M. 20 Pf. bis 2 M. 60 Pf. Heu pro Cent-  
ner 3 M. — Pf. bis 3 M. 60 Pf. Stroh per Scheel  
26 bis 27 M.